

## 4.2 Zukunftsszenario II: Konfrontation, Dekomposition und situative Akzeleration

### 4.2.1 Das Zentrum für politische Schönheit und sein Lösungsansatz

Beim Demonstrationsobjekt, Design und Experiment des Zentrums für politische Schönheit (ZPS) liegt es nahe, einen eher konfrontativen Ansatz zu vermuten. Das 2009 ins Leben gerufene ZPS besteht aus einer Kerngruppe mit teilweise fluktuierenden Mitgliedern unter der künstlerischen Leitung des Theatermakers, politischen Theoretikers und Performancekünstlers Philipp Ruch<sup>10</sup>. Neben dieser Kerngruppe ermöglichen dauerhaft oder temporär tätige Freiwillige und Unterstützer:innen die professionell organisierten Aktionen des ZPS im Sinne einer sogenannten »humanistischen Bereitschaftstruppe«, wie das ZPS seine Unterstützer:innen selbst in Anlehnung an die Bereitschaftstruppe der Polizei ironisch bezeichnet. Seit seiner Gründung hat das ZPS mit verschiedensten (trans-)lokalen kulturellen Akteur:innen und Kunst- und Kulturinstitutionen kollaboriert – wie etwa mit dem Maxim-Gorki-Theater, der 7. Berlin Biennale für zeitgenössische Kunst und der Berliner neuen Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK), dem Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe oder auch dem Kunstfestival *Steirischer Herbst* in Österreich und der Plattform Hardware MedienKunstVerein (HMKV) in Dortmund.<sup>11</sup>

Auf seiner Website beschreibt das ZPS sein Selbstverständnis unter anderem mit folgenden Worten, die den radikalen Anspruch erkennen lassen: »Wir formen den politischen Widerstand des 21. Jahrhunderts und bewaffnen die Wirklichkeit mit moralischer Phantasie und der Geschichte. Widerstand ist eine Kunst, die weh tun, reizen und verstören muss.« (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.) Es wird die Idee von politischem Dissens sichtbar, die durch das Insistieren auf der Funktion von Kunst als fünfte Gewalt im Staat verstärkt wird, wie das ZPS an anderer Stelle näher erläutert:

10 In der Publikation *Wenn nicht wir, wer dann? ein politisches Manifest* von Philipp Ruch finden sich ausführliche Informationen und Positionen im Hinblick auf die Beweggründe und Ziele des ZPS (Ruch 2015a).

11 Ich spreche im Folgenden von »Initiator:innen« und »Mitgliedern« der Kerngruppe des ZPS sowie von externen »Beteiligten« der Aktionen. Wenn ich von allen hier genannten Akteur:innen spreche, subsumiere ich diese entweder unter den Begriff »Akteur:innen« oder ergänze diesen Begriff um nähere Informationen, wie hier im Fall der kulturellen Akteur:innen und Kunst- und Kulturinstitutionen.

»Unsere Aktionen fokussieren eine moralische Ernsthaftigkeit, die weit über den Radius der Satire hinausgeht. Wo es Satire vielleicht darum ginge, sich über einen Zustand lustig zu machen, setzen wir die Gegenwelt zumeist schon ins Bild. Das bedeutet nicht, dass diese Ernsthaftigkeit, wenn sie auf den Widerstand der Gegenrealität trifft, nicht zum Schreien komisch ist. [...] Kunst und Theater bilden die fünfte Gewalt im Staate.« (Zentrum für politische Schönheit o.)

Im Rahmen der Aktionen unternimmt das ZPS immer wieder den Versuch, sich die konstatierte moralische »Leerstelle« mittels neuer Visionen für wichtige gesellschaftliche Veränderungen im Hinblick auf die »Flüchtlingsfrage« sowie die demokratische Gesellschaft kollektiv anzueignen. So heißt es auf der Website: »Wir vertreten den radikalen Humanismus – an der Schnittstelle zwischen Aktionskunst und Menschenrechten. [...] Wir lassen Aktionen mit Hochgeschwindigkeit in die deutsche Wirklichkeit krachen.« (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.) Genereller Schwerpunkt der Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverletzungen und der Widerstand dagegen. In den letzten Jahren hat das ZPS regelmäßig verschiedene Aktionen<sup>12</sup> zur »Flüchtlingsfrage« und deutscher (Außen-)Politik durchgeführt: Zum Beispiel *Die Kindertransporthilfe des Bundes* (Zentrum für politische Schönheit 2014a), *Die Toten kommen* (Zentrum für Politische Schönheit 2015a), *Die Jean-Monnet-Brücke* (Zentrum für Politische Schönheit 2015c), *Erster Europäischer Mauerfall* (Zentrum für Politische Schönheit 2015b) oder *Flüchtlinge fressen* (Zentrum für Politische Schönheit 2016). Es setzt deutscher Politik seine eigenen politischen Lösungsvorschläge entgegen, teilweise sogar in Form von schlüsselfertigen Soforthilfeprogrammen.

Mehrere Stiftungen fördern die Arbeit des ZPS, beispielsweise The Guerrilla Foundation, die Rudolf-Augstein-Stiftung und die Schöpflin Stiftung. Zudem wird das Zentrum aktuell von über 2000 privaten sogenannten »Komplizen« und »Komplizinnen« unterstützt und ist stark angewiesen auf (Einzel-)Spenden von individuellen Akteur:innen, um die auf der Webseite offensiv geworben wird: »Wir freuen uns über jeden regelmäßigen Beitrag. Komplize

12 Die Arbeit des ZPS wird beispielsweise bei Rummel (Rummel et al. 2018) detailliert präsentiert und diskutiert. Die Publikation umfasst Interviews zu den Aktionen des ZPS aus einer externen Perspektive der Künstlerischen Leitung des Maxim-Gorki-Theaters Shermin Langhoff und dem Journalisten und Verleger Jakob Augstein und fünf Essays, die theoretische Fragen adressieren.

werden Sie mit einer jährlichen Unterstützung ab 100 €. Sie erhalten nirgendwo so viel Aufruhr und Dissens für jeden gespendeten Euro wie bei uns.« (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.) Geeigneten Spender:innen bietet es gleich mehrere Gründe, die für eine solche »Komplizenschaft« sprechen. Beispielsweise wird die finanzielle Unterstützung mit der prägnanten Formel beworben: »Gewaltiger Protest – ohne Gewalt.« (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.) Das ZPS versäumt es nicht, mit durchaus ironischem Unterton auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Förderbeiträge steuerlich abzusetzen. Unter der Überschrift »Die Zukunft der Revolution« versucht es mit folgender Beschreibung seiner Praktiken Spendenbereitschaft zu wecken:

»Werfen Sie als Erste einen Blick auf die Zukunft: Wo sich die klassischen Formen des Protests (Lichterketten und Onlinepetitionen) totlaufen, erfinden wir neue. Unsere Aktionen haben schon Geschäftsleute zu Seenotrettern, Mitglieder der Bundesregierung zu Humanisten und Waffenhändler zu Aussteigern gemacht. Erfahren Sie zuerst von unseren Aktionen, die der Staatsrechtler Prof. Gerd Seidel als »eine Gefahr für die nationale Sicherheit Deutschlands« lobt.« (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.)

Dass der konfrontative Ansatz und die radikalen Aktionen strafrechtliche Relevanz und Konsequenzen für die Mitglieder und deren Arbeit haben können, wird in einem Interview in der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* sehr deutlich, in dem ein Initiator unter anderem auf die positive Bilanz verweist, von 30 »im Namen der Kunstfreiheit« (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.) geführten Gerichtsprozessen keinen einzigen verloren zu haben:

»Wir wurden »in Sicherheitskreisen«, wie es so schön heißt, 16 Monate lang als kriminelle Vereinigung gewertet. Das hatte direkte Auswirkungen, die für die Öffentlichkeit sichtbarste war meine Ausladung vom Kongress der Bundeszentrale für politische Bildung durch das Bundesinnenministerium. Dazu existiert eine schriftliche Weisung. [...] Wir standen auf einer Liste zusammen mit Terrororganisationen wie der Al-Nusra-Front und dem »Islamischen Staat«. Wir sind aber nur eine Kunst-Terror-Organisation, die mit schärferen Geschützen für den Humanismus kämpft. [...] Uns gibt es seit zehn Jahren. In der Zeit wurden wir mit über 100 Strafanzeigen überzogen. Es gab mehr als 30 Gerichtsverfahren. Viele können nicht glauben, dass nichts davon erfolgreich war. Natürlich bringen unsere Aktionen Paragrafen auf Kollisionskurs.« (Ruch und Mangold 2019)

Das ZPS erzeugt mit seinen spektakulären und skandalisierenden Aktionen regelmäßig und fast schon automatisch eine sehr große öffentliche Sichtbarkeit und Kontroverse. Während der Aktionen werden mit einer überwiegend planmäßigen Bespielung und medialen Inszenierung physischer Räume externe Akteur:innen als Beteiligte direkt involviert, wie Politiker:innen, Passant:innen, Medienarbeiter:innen oder Polizeibeamt:innen und Jurist:innen.

#### 4.2.2 Gelingende und misslingende Gestaltung und Verbindung von ästhetischen und politischen Praktiken

Nach dieser allgemeinen Beschreibung einiger zentraler Aspekte des Lösungsansatzes des ZPS gehe ich im Folgenden auf gelingende sowie misslingende Gestaltungs- und Verbindungsversuche von politischen und ästhetischen Praktiken ein, die im Rahmen meiner Untersuchung beobachtet werden konnten. Ich arbeite charakteristische Produktivitäten heraus, die sich in Bezug auf spezifische Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen sowie Kollektive und Erfahrungen identifizieren lassen. Auch in der Auseinandersetzung mit dem ZPS habe ich während der teilnehmenden Beobachtungen, soweit es möglich war, mich an *Art in action* und *Politics in action* zu orientieren versucht. Hier lässt sich ebenfalls wiederholt erkennen, wie im Zuge dieser Gestaltung und Verbindung vielfältige Beziehungen zwischen diskursiven, körperlichen und materialen Elementen und damit einhergehende neue Erfahrungen und Erkenntnisse situativ etabliert wurden. Auch diese Elemente »erzählen« etwas über den iterativen, experimentellen Lernprozess in Bezug auf mögliche Zukünfte der »Flüchtlingsfrage« und der demokratischen Gesellschaft.

##### 4.2.2.1 Zum Gelingen von digitalen, translokalen Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen

Im Rahmen der Aktionen des ZPS zur »Flüchtlingsfrage« und zur deutschen (Außen-)Politik wird ein Zukunftsszenario entwickelt, das diese umstrittene Frage als eine Frage (un-)sicherer Fluchtwege nach Europa formuliert. Zum Anlass für diesen Fokus und die so gestellte Frage äußert sich das ZPS im Zusammenhang mit der Aktion *Die Toten kommen* (Zentrum für Politische Schönheit 2015a). Die Aktion bestand unter anderem darin, dass auf ihrem Weg nach Europa ums Leben gekommene Geflüchtete auf Sizilien exhumiert, nach Deutschland überführt und in Berlin öffentlich beigesetzt wurden.

»Wir verlieren jeden Tag hunderte Einwanderer. Europas Grenzen sind militärisch abgeriegelt – die tödlichsten Grenzen der Welt. Jahr für Jahr sterben Tausende Menschen beim Versuch, sie zu überwinden. Die Opfer der Abschottung werden massenhaft im Hinterland südeuropäischer Staaten verscharrt. Sie tragen keine Namen. Ihre Angehörigen werden nicht ermittelt. Niemand schenkt ihnen Blumen.« (Zentrum für Politische Schönheit 2015a)

Ein Mitglied begründet den Themenschwerpunkt (un-)sichere Fluchtwege nach Europa in einem Interview mit der *Deutschen Welle* näher. Es gehe um einen umgehenden, sogenannten »europäischen Mauerfall« zur Rettung von Menschenleben. Das widersprüchliche außenpolitische Handeln institutionalisierter politischer Akteur:innen in Deutschland wird kritisiert:

»Es ist schockierend, aber als toter Flüchtling bist du schneller in Deutschland als lebendig. [...] Die Behörden sind mit den Leichenbergen überfordert. Die deutsche Regierung ist bei diesem Thema führend in der Verantwortung. [...] Das ist das Ziel, definitiv: Der sofortige europäische Mauerfall, die Rettung dieser Menschen. Niemand darf bei dem Versuch zu leben ums Leben kommen, erst recht nicht auf diese bestialische Art und Weise – unter den Augen der Öffentlichkeit, die zwar betroffen ist, aber nicht reagiert. Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt. Deutschlands Bürokratie hätte die Möglichkeit, sich um das Problem zu kümmern – und tut nichts! Der Innenminister benutzt das Mittelmeer quasi als Verbündeten. [...] Die Kanzlerin äußert Mitgefühl in Reden und Schlagzeilen. Viele denken, die Politiker werden schon tun, was sie können. Absurderweise tun sie das nicht! Sie tun das Gegenteil. Sie ziehen die Grenzen höher. Sie setzen Frontex ein. Das ist ein Abwehrkrieg, ein Abschottungskrieg!« (Lenz 2015)

#### Sichere Fluchtwege nach Europa

Dieser Fokus wird im Zuge der Aktionen mit humanistischen Fragestellungen und menschenrechtlichen Diskursen – beispielsweise kreative Widerstandsmöglichkeiten gegen Verletzungen der Menschenrechte von Geflüchteten – eng verbunden, die ebenfalls in das Zukunftsszenario integriert werden. Näheres zu dieser Gestaltung und Verbindung sowie der Position des ZPS findet sich in einem Aufsatz, der »[...] einen Blick [wirft] auf die geistigen Grundlagen, aus deren *Erosion* das Zentrum für politische Schönheit entstanden ist und an deren *Wiederherstellung* es arbeitet.« (Zentrum für Politische Schönheit 2013; Herv. i.O.) Hier bezieht sich das ZPS explizit auf die Idee und Geschichte der

Menschenrechte sowie auf deren aktuellen Zustand innerhalb der institutionalisierten Politik:

»Nach dem Ende aller ›-ismen‹ im 20. Jahrhundert, wie Ralf Fücks jüngst meinte, waren die Menschenrechte ›die letzte verbliebene Utopie‹ (Fücks 2011). Das schlichte wie geniale Anliegen bestand darin, den Wert des Menschen politisch zu verankern und zu garantieren. Diese große Idee wird in den Menschenrechtschartas der Jahre 1776, 1789 und 1948 spürbar. Dennoch muss man zugeben, dass dieser letzte Traum einer besseren Politik gegenwärtig keine sonderliche Zugkraft besitzt: die Sorge um den Schutz von Menschen bewegt die deutsche Politik – wie Öffentlichkeit – nicht in dem Maße, wie es etwa die Sorge um den Staatshaushalt, die Steuereinnahmen oder Doktorarbeiten von Regierungsmitgliedern tun. Der Wille zur Realisierung des Traumes ist geschwunden. Wie ist das möglich, dass eine der größten Ideen der Menschheit in Deutschland derart blutleer, leidenschaftslos, langweilig und uninteressant geworden ist? [...] Erstmals in der deutschen Geschichte ist es möglich, den Kampf um Menschenrechte vor und in aller Öffentlichkeit zu organisieren. In den westlichen Staaten sind alle Repression gegen Menschenrechtler weggebrochen. Das wiedervereinigte Deutschland müsste und könnte ein Eldorado für Menschenrechtsbewegungen sein. Für die verfassungsmäßigen Rechte, die diese Aktivitäten garantieren, ist viel Blut geflossen. Während die Freiräume geschaffen, die Gesetze verabschiedet, die Druckereien, öffentlichen Plätze und Zeitungen vorhanden sind, fehlt eigentlich nur eines: die Menschenrechtler selbst. [...] Selbst Pinguine in der Antarktis, Robben in Alaska oder seltene Käfer im Schwarzwald besitzen in Deutschland eine wirksamere Lobby als alle bedrohten Menschen zusammen. [...] Zweierlei Dinge machen den politischen Beobachter stutzig: die Leidenschaftslosigkeit, mit der für die Rechte der Menschen politisch gestritten wird und die Unfähigkeit der deutschen Demokratie, sichtbare Menschenrechtler oder Menschenrechtsbewegungen hervorzubringen. – Meine These zur Aufklärung dieses Befundes lautet: es fehlen die ›Schulen‹, die die Bedeutung der Menschenrechte lehren könnten. Die Bedeutsamkeit der Menschenrechte kann in der westlichen Welt kaum noch studiert werden.« (Zentrum für Politische Schönheit 2013)

Hier wird eine Notwendigkeit angesprochen, die von verschiedenen beteiligten Akteur:innen während meiner Untersuchung oftmals thematisiert wird: die Notwendigkeit, sich mit humanistischen Fragestellungen und menschenrechtlichen Diskursen kontinuierlich und intensiv gesellschaftlich

auseinanderzusetzen. In der folgenden Aussage wird diese Position des ZPS im gleichen Aufsatz nochmals expliziert – in Bezug auf den von ihm geforderten »aggressiven Humanismus« sowie auf sein Ziel, verschiedene inhaltliche Schwerpunkte miteinander in Beziehung zu setzen und füreinander in Form von »politischer Schönheit« produktiv zu machen:

»Das Zentrum für politische Schönheit hat seine Vision eines besseren Kampfes für die Menschenrechte in einem Begriff geprägt, den es aktionskünstlerisch umsetzt: aggressiver Humanismus. Darin werden zwei Elemente zusammengedacht, die als unvereinbar galten: der europäische Humanismus und die Aggression. Der abendländische Humanismus war der Inbegriff der Menschenliebe, Güte und Freundlichkeit. Er verteidigte den Stellenwert von Bildung, Menschenliebe und *benevolentia* mit entschieden freundlichem Auftreten. – Zumindes im letzten Punkt kann sich die Menschenrechtsbewegung mit dem alten Humanismus einig wissen: ihre Protagonisten sind von einer übertriebenen, beinahe unerträglichen Nettigkeit gekennzeichnet. Sie *kämpfen* nicht um Menschenrechte. Sie schlummern für sie. Und dies trotz der Tatsache, dass ihre Klientel – Hunderte von Millionen Menschen – in Elend sterben. [...] Der Begriff *aggressiver Humanismus* drückt die Einsicht aus, dass der Kampf um Menschenrechte *viel zu höflich* geführt wird, jedoch ein offensives Auftreten legitimiert. Die Folie des aggressiven Humanismus verweist auf eine Gruppe hochambitionierter Menschenrechtler, die politischen Widerstand leisten. [...] Die Tatsache, dass die deutsche Politik nicht begeistert, hat viel mit einem Faktor zu tun, der sozialwissenschaftlich etwas unterschätzt wird: politische Schönheit.« (Zentrum für Politische Schönheit 2013; Herv. i.O.)

#### Populäre Bildrepertoires und schlüsselfertige Soforthilfeprogramme

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf aktuellen Fragestellungen und Diskursen aus der Medienforschung zu Mediatisierungsprozessen und dem gesellschaftlichen Einfluss stark affizierender, translokal zirkulierender (audio-)visueller Kommunikationsformen wie Filmaufnahmen oder Fotografien in der medialen Berichterstattung, auch im Hinblick auf die »Flüchtlingsfrage«. Eine der Initiator:innen des ZPS äußert in einem Interview über den kontinuierlichen Rückgriff des ZPS auf ein gesellschaftlich populäres Bildrepertoire in Print- und sozialen Medien prägnant: »Wir wollen möglichst viele Menschen erreichen. Also wählen wir Bilder, die die Menschen kennen.« (Zentrum für Politische Schönheit 2014b)

Im Zuge der Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im weiten Sinn werden die hier genannten Fragestellungen und Diskurse seitens des ZPS intentional und reflexiv mit materialen und körperlichen Elementen verbunden. Auf diese Weise sollen externe Akteur:innen aller Couleur verbunden und ihr Interesse für das Zukunftsszenario des ZPS soll geweckt werden. Inwiefern dies immer wieder erfolgreich gelingt, wird im Rahmen verschiedener Aktionen deutlich. Ein Beispiel ist die Aktion *Die Kindertransporthilfe des Bundes* (Zentrum für politische Schönheit 2014a), die ebenfalls die Frage (un-)sicherer Fluchtwege nach Europa und ihre Verbindung mit humanistischen Fragestellungen und menschenrechtlichen Diskursen behandelt. Kontext ist hier der militärische Konflikt in Syrien und mögliche deutsche (außen-)politische Handlungsentscheidungen. Im Zuge dieser Aktion wird vom ZPS ein schlüsselfertiges Soforthilfeprogramm für die deutsche Bundesregierung entwickelt, mit dessen Hilfe 55.000 syrische Kinder in deutschen Pflegefamilien vorübergehend untergebracht werden sollen. Auf seiner Website erläutert das ZPS die Aktion folgendermaßen näher:

»Nach Angaben von UNICEF sind 5,5 Millionen syrische Kinder akut hilfsbedürftig. Im Rahmen des Bundeshilfsprogramms könnten 55.000 Kinder (1 aus 100) vorübergehend in die Bundesrepublik Deutschland einreisen. Mit der ganzen Autorität von Bundesregierung und Bundesfamilienministerium haben wir uns auf die Suche nach Pflegefamilien gemacht, um die apokalyptische Situation Syriens in die Herzen der deutschen Gesellschaft zurückzuschieben.« (Zentrum für politische Schönheit 2014a)

*Die Kindertransporthilfe des Bundes* wird als angebliche »Kampagne der Bundesregierung« vorgeblich im Namen der damaligen Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Manuela Schwesig durchgeführt. Im Rahmen der Aktion hat das ZPS neben telefonischen Beratungsangeboten unter anderem diverse Broschüren, Fotografien und Werbespots sowie eine eigens für diesen Zweck gestaltete Website *1aus100* (Zentrum für Politische Schönheit 2014a) produziert. In den Werbespots adressieren beispielsweise syrische Schulklassen in Videobotschaften sowohl Manuela Schwesig persönlich als auch andere potenzielle Konsument:innen dieser medialen Erzeugnisse. Die in den Videos zu Wort kommenden Kinder werben mit einem eindringlichen Appell um die wohlwollende Aufmerksamkeit der Betrachter:innen und einen Aufnahmeplatz in einer deutschen Pflegefamilie – unter anderem mit »Danke, Manuela Schwesig!«-Plakaten sowie mit den Worten: »Ich verspre-

che, ich werde Sie respektieren und Ihnen Freude bereiten. Lassen Sie mich passieren!«

Einer der Initiator:innen erläutert die Entscheidung näher, sich auf die Aufnahme von *1aus100* syrischen Kindern zu beschränken:

»Hinter dieser vermeintlich bitteren Ironie lag für uns eine Wahrheit begraben: Zwischen Nichtstun und kompletter Auflösung der syrischen Apokalypse steht konkretes Handeln in die richtige Richtung. Es bleibt unvollkommen, es fühlt sich nur zynisch an, aber es wäre wenigstens ein Anfang internationaler Verantwortungsübernahme.« (Leipold 2015, 24)

Auf der Website *1aus100* sind zudem umfangreiche Informationen zu finden, beispielweise ein detailliertes Online-Anmeldeformular, Gesetzestexte und andere Dokumente zur Anwerbung interessierter Pflegefamilien. Wie in vorherigen und späteren Aktionen äußert sich das ZPS auf dieser Website vermeintlich im Namen der Bundesregierung und verkündet Folgendes:

»Die Bundesregierung erhofft sich, eine gewisse Signalfunktion auf andere Regierungen auszuüben, die Flüchtlingskrise nicht länger zu ignorieren. Ziel der Bundesregierung ist eine gesamteuropäische Aufnahmeaktion syrischer Flüchtlinge durch möglichst alle EU-Mitgliedstaaten, um zur Entspannung der Flüchtlingssituation insbesondere in den Anrainerstaaten beizutragen. [...] Der Schutz und die Aufnahme syrischer Kinder ist ein zentrales Anliegen der deutschen Politik.« (Zentrum für Politische Schönheit 2014a)

Wie bei den Aktionen des ZPS üblich, folgen auf *Die Kindertransporthilfe des Bundes* eine intensive Berichterstattung und unmittelbar vielfältige Reaktionen zivilgesellschaftlicher und Akteur:innen der institutionalisierten Politik. Diese Reaktionen lassen einige im Rahmen der Aktion erreichten Erfolge erkennen, jedoch auch Schwierigkeiten bei der politischen Umsetzung des Lösungsvorschlags des ZPS:

»Innerhalb der ersten 48 Stunden melden sich weit über 1.000 Familien, um ein syrisches Kind in Pflege zu nehmen. Die Willkommenskultur und Hilfsbereitschaft Deutschlands kennt bereits 2014 keine Grenzen. Die Bundesregierung steht blamiert da. Sie hat die Wahl: Kinder aktiv zu retten oder der Öffentlichkeit mitzuteilen, dass die Rettung von Menschenleben nicht zum offiziellen politischen Programm gehört. [...] Kein Zynismus. Keine Ironie. Realität. Gestochen scharf. Hyperreale Realität, die die Wirklichkeit verändern kann. Wenige Tage nach Start sieht sich die Bundesregierung zum

Statement gezwungen, keine syrischen Flüchtlinge aufnehmen zu wollen – und schon gar keine Kinder aus Aleppo.« (Zentrum für politische Schönheit 2014a)

Zwar wird das schlüsselfertige Soforthilfeprogramm von der deutschen Bundesregierung nicht aufgegriffen. Doch kann sie – ganz im Sinne des ZPS – diese Aktion nicht ignorieren. Das ZPS wird innerhalb kürzester Zeit unter großer medialer Aufmerksamkeit in das Kanzleramt eingeladen, wie etwa in der die Tageszeitung *taz* berichtet wird:

»Nur vier Tage, nachdem die Webseite der fingierten Kindertransporthilfe des Bundes gelauncht wurde, wird die Künstlergruppe um Philipp Ruch im Bundeskanzleramt empfangen. Bekannt war der Termin schon die ganze Woche über. Das ZPS hatte ihn im Rahmen ihrer Aktion einfach festgelegt. Am Donnerstag aber war plötzlich Regierungssprecher Steffen Seibert am Apparat und bestätigte der Gruppe einen offiziellen Termin.« (Wirnshofer 2014)

#### Zukünftige situative Formen von Medienproduktion und -konsum

Im vorangegangenen Abschnitt wird zum einen exemplarisch deutlich, dass die Hervorbringung und Gestaltung digitaler, translokaler Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen in den Aktionen des ZPS eine zentrale Rolle spielen und häufig von Erfolg gekrönt sind. Das ZPS schließt an Fragestellungen und Diskurse über Möglichkeiten der situativen Medienproduktion und des -konsums an und treibt sie voran. Zum anderen wird erkennbar, dass es dem ZPS sehr schnell gelingt, eine aktive individuelle und öffentliche Auseinandersetzung mit der Frage (un-)sicherer Fluchtwege nach Europa anzustoßen und in eine konkrete (Re-)Aktionsform zu übersetzen. Weiterhin lässt sich beobachten, wie zu diesem Zweck diskursive, materiale und körperliche Elemente erfolgreich miteinander verbunden werden. Einer der Initiator:innen verweist auf das daraus resultierende Potenzial, Einfluss sowohl auf individuelle als auch kollektive Wahrnehmungen zu nehmen und diese in eine bestimmte Richtung zu lenken:

»Ich glaube außerdem nicht, dass es – jedenfalls in der Arbeit des ZPS – hauptsächlich darum geht, die systemischen Verstrickungen aufzuzeigen, vielmehr sehe ich ein hohes Potenzial darin, die ›eingeeübte‹ individuelle, schicksalhaft empfundene Gefühls- und Gedankenwelt des postmodernen Individuums nutzbar zu machen, sie weiterzutreiben, vom Fühlen und Den-

ken zum Handeln zu führen. In meinen Augen sind ausdrücklich auch Individuen in ihren eigenen kleinen Bezugssystemen angesprochen – oben wie unten.« (Leipold 2015, 25)

Setzt man sich mit dem Zukunftsszenario der ZPS auseinander, ist der hier formulierte Handlungsimperativ häufig unübersehbar. So auch während einer der ersten teilnehmenden Beobachtungen bei einer geführten Busfahrt im November 2015, zu der das ZPS im Rahmen des 2. *Berliner Herbstsalons* am Maxim-Gorki-Theater eingeladen hat. Mitglieder des ZPS sollen mit Aktionsbeteiligten an die jeweiligen Schauplätze in Berlin fahren und vor Ort soll von diesen Aktionen berichtet werden. Ziel ist unter anderem der Friedhof in Gatow, wo das ZPS im Zuge der Aktion *Die Toten kommen* (Zentrum für Politische Schönheit 2015a) mit dem Einverständnis der Angehörigen geflüchtete Personen beerdigt hat. Treffpunkt für die Abfahrt ist bei den Gedenkkreuzen zur Erinnerung an die Mauertoten in der Nähe des Deutschen Bundestags am Berliner Reichstagsufer. Dieser Treffpunkt ist keineswegs zufällig gewählt, sondern nimmt Bezug auf eine weitere Aktion und die damit verbundene Kontroverse: Der Deutsche Bundestag ist bereits im Rahmen von *Erster Europäischer Mauerfall* (Zentrum für Politische Schönheit 2015b) ein zentraler Schauplatz, einer Aktion, die Anfang November 2014 parallel zum 25. Jahrestag des Mauerfalls stattfindet. Während dieser Aktion werden die erwähnten Gedenkkreuze unbemerkt von Mitgliedern des ZPS abmontiert und daraufhin Fotografien von ähnlich aussehenden Gedenkkreuzen veröffentlicht – die einen neuen Bezug zu einer anderen Grenze herstellen: Mit diesen Gedenkkreuzen posieren nun Geflüchtete an der bulgarisch-türkischen Grenze, um auf diese Weise auf die europäische Asylpolitik aufmerksam zu machen und dagegen zu protestieren.

Genauso wie bei früheren spektakulären, skandalisierenden Aktionen werden auch mit der geführten Busfahrt am Tag der teilnehmenden Beobachtung erfolgreich Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen erzeugt. Die umgehende mediale Berichterstattung bleibt wie üblich nicht aus. So kommentiert etwa die Tageszeitung *taz* diese Busfahrt und die in ihrem Kontext wieder aufgegriffene, öffentliche Auseinandersetzung über die gesellschaftliche Funktion ästhetischer Praktiken und Kunstfreiheit wie folgt:

»Es wäre vielleicht nur eine kleine Anekdote am Rande, wenn sie nicht diese beachtliche Vorgeschichte hätte: Der Bundestag, die Mauerkreuze, die Kunstfreiheit – und der große Streit darum. Und so wird aus einem kleinen Zwischenfall am Deutschen Bundestag ein neues Kapitel in einer der schönsten Kunsterzählungen der vergangenen Jahre: Die Hauspolizei

des Bundestags hat nach Angaben des Zentrums für politische Schönheit Strafanzeige gegen deren Leiter Philipp Ruch gestellt. Der Vorwurf: Schwere Hausfriedensbruch. Schwere Hausfriedensbruch? Was bedeutet das? Paragraf 124, Strafgesetzbuch: »Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und in der Absicht, Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen mit vereinten Kräften zu begehen, in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, so wird jeder, welcher an diesen Handlungen teilnimmt, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.« Das muss ja ein gefährlicher Samstag gewesen sein.« (Kaul 2015b)

Auch die gewohnt kontroversen Reaktionen politisch-institutioneller und zivilgesellschaftlicher Akteur:innen lassen nicht lange auf sich warten, ebenso wenig wie die juristischen Konsequenzen für das ZPS. In dem Artikel *Ist das Kunst oder schon Hausfriedensbruch?* berichtet die *Berliner Zeitung* über diese Busfahrt:

»Uns liegt eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch vor, außerdem wurde gegen das Versammlungsgesetz und gegen das Gesetz über befriedete Bezirke für Verfassungsorgane des Bundes verstoßen«, sagt ein Sprecher der Landespolizei Berlin dieser Zeitung. Ein Mann habe versucht, gewaltsam ins Gebäude zu gelangen.« (Reinsch 2015)

In der gleichen Zeitung äußern sich das ZPS selbst (unter anderem mit den Worten »Das war reine Schikane«) und eine Beteiligte der geführten Busfahrt sehr kritisch über das Verhalten der Bundestagspolizist:innen: »Die Bundestagspolizisten waren total überfordert mit der Situation« und »Wir waren von 22 Polizisten eingekesselt und durften nicht gehen« sowie »Das ist mir noch nie passiert.« (Reinsch 2015) Eine situative Aufnahme der erwähnten mehrstündigen Festsetzung und Einkesselung der an der Busfahrt Beteiligten vor dem Bundestagsgebäude durch die Bundestagspolizei ist auf der folgenden Abbildung zu sehen, die während einer teilnehmenden Beobachtung entstanden ist:

Abb. 9: Einsatz der Bundestagspolizei während der geführten Busfahrt des ZPS



© Nora Rigamonti

In den hier skizzierten (Re-)Aktionen kann eine gelingende Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im weiten Sinn beobachtet werden.

Keine Kompromisse: Forderungen, Fristen und Countdowns

Die Aktion *Flüchtlinge fressen* (Zentrum für Politische Schönheit 2016) im Juni 2016 setzt sich ebenfalls mit der Frage (un-)sicherer Fluchtwege nach Europa auseinander und verbindet sie mit humanistischen Fragestellungen und menschenrechtlichen Diskursen. Die Aktion besteht darin, dass laut ZPS-Narrativ die kindliche Frage »Warum kommen die Flüchtlinge nicht einfach mit dem Flugzeug?« die Suche nach einer Antwort veranlasst. Die Antwort, die das ZPS dann öffentlich präsentiert, lautet: Der Paragraph 63 des deutschen Aufenthaltsgesetzes verbiete eine Beförderung von Geflüchteten ohne Einreiseerlaubnis und Aufenthaltstitel nach Deutschland, schaffe die Grundlage, die jeweiligen Fluggesellschaften in diesem Fall mit hohen Strafen zu belegen und verhindere so eine legale Einreise von Geflüchteten.

Die Verabschiedung dieses Paragraphen 63 wird also als Ursache dafür kommuniziert, dass unsichere Fluchtwege nach Deutschland und Europa gewählt werden. Das ZPS formuliert auf der eigenen Website prägnant: »Die Streichung eines einzigen Gesetzesartikels (§ 63 Abs. 3 AufenthG) könnte das Mas-

sensterben auf dem Mittelmeer beenden.« (Zentrum für Politische Schönheit 2016)

Aus diesem Grund wird die Abschaffung des Paragraphen 63 öffentlich gefordert und eine Frist bis zum letzten Tag der Aktion gesetzt. Forderung und Frist werden mit der Ankündigung verbunden, das ZPS werde 100 syrische Geflüchtete als Passagiere der »Flugbereitschaft der deutschen Zivilgesellschaft« auf sicherem Weg von Izmir nach Deutschland einfliegen lassen. Transportmittel sei eine vom ZPS gecharterte *Air-Berlin*-Maschine mit dem Namen *Joachim 1*, der ironisch auf den damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck Bezug nimmt: »Um die Rechtslage zu klären, wurden über 100 Flüchtlinge ausgewählt, um als Passagiere der »Flugbereitschaft der deutschen Zivilgesellschaft« aus der Türkei zu ihren Liebsten nach Deutschland zu fliegen.« (Zentrum für Politische Schönheit 2016)

Die deutschen Behörden werden vom ZPS über dieses Vorhaben informiert und die Personendaten der voraussichtlichen Passagiere an das Auswärtige Amt, das Bundesinnenministerium und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie das Bundeskanzleramt übermittelt. Die *Air-Berlin*-Maschine soll über Crowdfunding finanziert werden. Wenn ausreichend gespendet wird, können alle Geflüchtete als Passagiere der *Joachim 1* nach Deutschland einreisen. Obwohl innerhalb kürzester Zeit ein Teil der Finanzierung über Spenden gewährleistet werden kann, sind die Spender:innen permanent mit Fragen der Selektion konfrontiert. In einem Artikel im Tagespiegel heißt es:

»Reicht es nicht für alle hundert Flüchtlinge, wird ausgewählt. [...] Und selbst wenn es für alle hundert Flüchtlinge reichen sollte, wonach es zurzeit aussieht, weil nach Tag eins der insgesamt zwölf Tage laufenden Aktion laut ZPS bereits »20 Prozent des Fluges finanziert« sind: Nach den Hundert warten bekanntermaßen weitere Tausende.« (Wahl 2016)

Gleichzeitig wird die Forderung und Fristsetzung verbunden mit einer weiteren Ankündigung: Für den Fall, dass der Paragraph 63 nicht innerhalb der vom ZPS gesetzten Frist abgeschafft werde, syrischen Geflüchteten also weiterhin eine legale Einreise verwehrt bleibe, habe das ZPS einen öffentlichen Aufruf an Geflüchtete gestartet. Sie sollten sich freiwillig im Zentrum Berlins, auf dem Gelände des Maxim-Gorki-Theaters, vier echten Tigern als Selbstopferung »zum Fraß vorwerfen«. Zu diesem Zweck hat das ZPS in Anlehnung an antike Gladiatorenkämpfe eine verglaste und vergitterte Tigerarena installiert, von der auf der folgenden Abbildung ein situativer Ausschnitt der Frontalansicht zu sehen ist:

Abb. 10: Ausschnitt der Frontalansicht der Tigerarena während der Aktion Flüchtlinge fressen



© Nora Rigamonti

Während einer teilnehmenden Beobachtung erläutert ein Mitglied des ZPS den Zusammenhang zwischen der täglich für Besucher:innen geöffneten Tigerarena, an deren Glasscheibe der Paragraf 63 zu lesen ist, mit der gesetzten Frist zur Abstimmung im Bundestag. Die Frist ist in Form eines digitalen Countdowns rechts außen an der Arena unübersehbar.

»Und in zwanzig Stunden wird die Regierungsbefragung live auf Phoenix übertragen. Wir haben eine Fraktion, die hat unsere Frage eingebracht – dieses Thema – und die Bundesregierung wird sich live dazu äußern, ob sie diesen Flug genehmigt. Das ist ›Daumen hoch oder runter‹. Und diese Zeit läuft dort ab! Wenn die Bundesregierung diesen Flug verhindert – von diesen 115 Leuten haben alle schon mehrmals versucht, über das Mittelmeer zu kommen, sie sind alle schon untergegangen und haben mit Mühe und Not ihr Leben retten können und sie sagen: ›Wir werden es nochmals über das Mittelmeer versuchen, wenn wir nicht nach Deutschland fliegen können! Warum können wir nicht nach Deutschland fliegen?! Wegen Artikel 63, Paragraf drei!‹« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

In dieser Erläuterung wird erneut deutlich, dass das ZPS bei der Gestaltung und Verbindung der politischen und ästhetischen Praktiken im weiten Sinn erfolgreich ist, und zwar sehr schnell. Auch im Rahmen der Aktion *Flücht-*

*linge fressen* folgen unmittelbar unterschiedlichste Reaktionen von Seiten der Presse, der Zivilgesellschaft und der Bundesregierung. Die Aktion erhält eine breite mediale Aufmerksamkeit. Die Berichterstattung beläuft sich auf fast zweihundert deutsch-, englisch-, italienisch-, spanisch-, dänisch-, portugiesisch-, russisch- und arabischsprachige Zeitungsartikel, Radiobeiträge und Fernsehberichte. Die hier geäußerten Reaktionen werden nach der Aktion in einem in einzelne Akte unterteilten umfangreichen »Programmheft Flüchtlinge fressen« auf der Website des ZPS zusammengefasst. Die folgende Auswahl an Titelüberschriften spiegelt die ambivalenten Reaktionen exemplarisch wider: »Wo beginnt der Zynismus« (Geisel 2016), »»Fluchtlinge fressen«: Was darf Kunst? Pro und Contra« (Vossen und Emina 2016), »Kunst und Flüchtlinge: Ausbeutung statt Einfühlung« (Ullrich 2016), »Das angekündigte Selbstmordattentat auf den Rechtsstaat« (Lengsfeld 2016), »Politisierung von Kunst?« (Baron 2016), »Flucht aus der Grundrechtsbindung: »Fluchtlinge fressen« und das ausländerrechtliche Beförderungsverbot« (Weber 2016).

In der folgenden Rückmeldung eines Beteiligten während einer »Kommentierten Fütterung« kommt Unverständnis und Empörung über die bisher ausbleibende Reaktion seitens des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck auf die Aktion zum Ausdruck, was den Erfolg der Aktion illustriert:

»Ich finde, wir sollten den Bundespräsidenten – der ja vorsteht, der wurde ja mit der Maschine geehrt – dazu bringen, dass er eine Haltung einnimmt! Er hat euch nicht geantwortet! Und das geht gar nicht, dass ein Bundespräsident, der sich als ein Bürgerpräsident versteht. [...] Er kann ja sagen: »Ich kann mit der Aktion hier nichts anfangen« oder »Ich kann nichts verändern, ich bin der Bundespräsident« –, aber eine Haltung muss er haben zu so einem gravierenden Thema! [...] Wir müssen ihn in irgendeiner Form aufsuchen und damit konfrontieren [...]. Und sagen: Deine Pflicht ist es, wenigstens den Bürgern zu sagen, was du davon hältst!« (EN, *Fluchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Fiktive Kollaborationen und Ministerien oder: ein Blick über den Weißwurstrand  
Ein weiteres Beispiel für eine gelingende Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken in sehr kurzer Zeit ist die spätere Aktion *75 Jahre Weiße Rose* im Juni 2017, die Bayern laut dem ZPS in den »Ausnahmestand« (Zentrum für Politische Schönheit 2017a) versetzt. Diese Aktion fokussiert nicht die »Flüchtlingsfrage«, sondern die Frage nach einem geeigneten Umgang demokratischer Gesellschaften mit autoritären Bestrebungen und möglichen Widerstandsformen dagegen. In Anlehnung an eine

Bildungsoffensive zum 75. Jubiläum des Widerstands der Geschwister Scholl ruft die Aktion in dem Schüler:innenlandeswettbewerb »Scholl 2017 – Von der Vergangenheit lernen« Jugendliche auf, regimekritische Flugblätter in einem vom ZPS ausgewählten diktatorischen Regime in Umlauf zu bringen. Das ZPS teilt auf seiner Facebook-Seite und über den Twitteraccount mit, es habe dafür gesorgt, dass über 450 Gymnasien des Freistaats Bayern vor Beginn der Aktion per Einschreiben umfangreiche Unterrichtsmaterialien erhielten, was unter anderem auf Twitter dokumentiert wird. Die Unterrichtsmaterialien, die unter anderem aus Lehrbüchern, Wettbewerbsbroschüren und anderen Druckprodukten bestehen, können zudem auf der Website bequem von Zuhause heruntergeladen sowie das Flugblatt über einen Link geteilt werden. Die Aktion *75 Jahre Weiße Rose* findet vorgeblich in Kollaboration statt mit dem fiktiven »Bayerischen Staatsministerium für Bildung, Kultur und Demokratie« sowie mit dem Bayerischen Staatsminister des Innern Joachim Herrmann und dem damaligen Bayerischen Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst Ludwig Spaenle. In Herrmanns und Spaenles Namen verbreitet das ZPS auf seiner Webseite Grußworte:

»Die Bayerische Staatsregierung ruft dazu den Schülerwettbewerb ›Scholl 2017 – Von der Vergangenheit lernen‹ ins Leben. Zum 75. Jubiläum der Weißen Rose sollen die Widerstandstaten der Geschwister Scholl reaktiviert werden. Die Staatsminister Joachim Herrmann und Ludwig Spaenle suchen junge Menschen, die bereit sind, in eine Diktatur zu reisen, um Flugblätter gegen die Diktatur zu verbreiten.« (Zentrum für Politische Schönheit 2017b)

Passend zu diesen angeblichen Grußworten bedankt sich das ZPS zeitnah auf Twitter bei Joachim Herrmann für die behauptete Kollaboration.

Wie andere Projekte zuvor wird *75 Jahre Weiße Rose* nicht nur während der laufenden Aktion auf verschiedensten digitalen Plattformen sozialer Medien beworben, sondern bereits vorab auf der eigenen Facebook- und Website, zudem auf Instagram, Snapchat und Twitter publik gemacht. Zur Ankündigung und um möglichst großes Interesse von externen Akteur:innen zu wecken, twittert das ZPS beispielsweise vorab: »Weil jetzt die Macht der Kunst kommt. Weil statt Bundeligaergebnisse Theaterspielpläne in Nachrichtensendungen verkündet werden.« Die mediale, intensive Bewerbung erfolgt in hoher Frequenz, teilweise im Minutentakt. Beispielsweise verkündet das ZPS über Twitter einen »dringenden Handlungsbedarf«, weil der Rektor des Sophie-Scholl-Gymnasiums München mit dem Staatsminister für Bildung telefonieren würde, und zwei Minuten später folgt der nächste Tweet, der darüber

informiert, dass das ZPS auf dem Schulhof des Gymnasiums nun Schüler:innen suche, die bereit seien, Flugblätter in Ländern mit diktatorischen Regimen zu verteilen. Positive Reaktionen unterschiedlicher Akteur:innen folgen umgehend online, zum Beispiel in Form eines sympathisierenden Tweets des künstlerisch-aktivistischen Kollektivs *Peng!*<sup>13</sup>, das ebenfalls für seine Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken bekannt ist und twittert: »Sehr hübsch: Das Zentrum für politische Schönheit macht Geschwister Scholl Bildung an Schulen in Bayern! #Scholl2017« Darunter postet *Peng!* das ZPS-Video zur Aktion (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017).

Das ZPS dokumentiert wie üblich auch die häufig sehr emotionalen und empörten Reaktionen seiner Kritiker:innen, wie die folgenden Äußerungen des CDU-Politikers und Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde Ruprecht Polenz: »Leider keine Fake-News, sondern ein mit Steuermitteln finanzierter Skandal. Ich erwarte, dass sich die Geldgeber ihrer Verantwortung stellen, aufklären und die notwendigen Konsequenzen ziehen.« (Zentrum für Politische Schönheit 2017b) Auch der CSU-Politiker und damalige Münchner Stadtrat Richard Quaaas kritisiert die Aktion scharf: »Ich finde das katastrophal. Das ist kein verantwortungsvoller Umgang mit Jugendlichen!« (Zentrum für Politische Schönheit 2017b) Wie schon bei anderen Aktionen werden diese problematisierenden Reaktionen auf der Webseite des ZPS direkt mit positiven Reaktionen in einen visuellen Dialog gebracht. So können und müssen neben der soeben zitierten Äußerung unmittelbar andere Positionen wahrgenommen und überdacht werden. Der Historiker Wolfgang Benz, ein Geschwister-Scholl-Preisträger, der zu Vorurteilen, Antisemitismus und zum Nationalsozialismus forscht, findet ganz andere Worte: »Flugblätter verunsichern Diktaturen und sind heute noch notwendig. So verstehe ich diese Aktion!« (Zentrum für Politische Schönheit 2017b).

Das Spektrum an überwiegend unmittelbaren Reaktionen auf die Aktion auch jenseits künstlerisch-aktivistischer, politischer und wissenschaftlicher Kreise spiegelt sich zudem in dem Auszug aus einer Diskussion wider, die sich auf der Facebook-Seite des ZPS zwischen verschiedenen anderen externen Akteur:innen sowie Mitgliedern des ZPS entwickelt (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017):

---

13 Weitere Informationen zum *Peng!* Kollektiv finden sich etwa auf dessen eigener Website (*Peng!* Kollektiv, o.J.).

»Externe:r Akteur:in 1: Ist es dann Teil der Meinungsfreiheit und politischen Stärkung des Gemeinwohls und im Sinne der Aktion, die überfällige Selbstauflösung der CSU anzumahnen? Als wären CDU und CSU nicht ein vorzügliches Abbild von Modellen der Diktatur und des A-Politischen.

Externe:r Akteur:in 2: Also mit den neu erlassenen Gesetzen zur Überwachung haben wir in Deutschland schon einen Schritt in die falsche Richtung gemacht.

Externe:r Akteur:in 3: Wasbittewas? ›Die Toten kommen«-ZFS [sic!] und ›Obergrenze«-CSU in einer Zusammenarbeit mitten in der Wahlkampfphase? Das ist echt... wetterwendig. Um nichts ärgeres zu sagen.

Das ZPS [Antwort auf Akteur:in 3]: Sehr geehrter Herr XY, Dieses Meisterwerk brachte unseren Innenminister bei einem Sonntagsspaziergang auf die Idee die Kooperationsstrategie unserer Staatsregierung zu überdenken und über den Weisswurstrand [sic!] hinauszublicken.«

Unter seiner hier zitierten Antwort hat das ZPS die Fotografie einer Postkarte in einem Postkartenständer gepostet, auf der in den bayerischen Landesfarben blau und weiß zu lesen ist: »Schönheit kommt nicht von innen. Schönheit kommt aus Bayern.« Antwort und Postkarte verweisen auf den ironischen Umgang des ZPS mit manchmal ratlosen, manchmal kritischen Rückfragen oder -meldungen seitens externer Akteur:innen. Das sich die mit den ästhetischen und politischen Praktiken verbundenen Ansätze des ZPS nicht allen Akteur:innen unmittelbar erschließen, sondern oftmals auf Irritation oder Skepsis stoßen, wird auch während dieser Aktion wiederholt erkennbar, beispielsweise im weiteren Verlauf und anderen Kommentaren ebenjener Diskussion auf der Facebook-Seite (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017):

»Externe:r Akteur:in 4: AAAAAH So eine schöne Idee, aber zum Einen waren die Autoren der Flugblätter damals Studenten und nicht mehr Schüler, zum Anderen liest sich das hier wie eine Persiflage: ›...Als Empfänger Deines Flugblattes stehen Dir zehn erstklassige Zieldiktaturen zur Auswahl...‹ Die Gedanken sind frei?

Das ZPS [Antwort auf Akteur:in 4]: Geschätzte Frau XY, Wir als Landesregierung des Freistaats Bayern sind eher der gemeinschaftlichen Überzeugung, dass das Erbe der Weißen Rose (die, wie Sie richtig bemerken freilich Studenten waren) eigentlich ein gesamtgesellschaftliches ist.«

Die bisherigen Überlegungen lassen erkennen, dass das ZPS im Zuge seiner Aktionen verschiedene diskursive, materiale und körperliche Elemente sehr

effektiv miteinander verbindet: diskursive Elemente wie das Recht auf Widerstand gegenüber diktatorischen Regimen und damit verbundene Symbole, etwa ein schwarz-weißes Konterfei von Sophie Scholl; materiale Elemente wie die diversen Unterrichtsmaterialien und die dort abgebildeten Symbole der institutionalisierten Politik, etwa das bayerische Landeswappen und die bayerische Flagge; körperliche Elemente wie die Körper der Schüler:innen, die vom ZPS sowohl vor Ort auf dem Schulhof als auch über die sozialen Medien adressiert werden. Eine sehr strategische (Re-)Zitierung, (Re-)Produktion und Zirkulation mitunter drastischer, jedenfalls (ein-)gängiger Slogans, Motive und bekannter Symbole kommen insbesondere auf medialen Auftritten des ZPS zum Einsatz, so auf der eigenen Facebook- und Website sowie auf Twitter oder Instagram. Zentrale Fragestellungen und Diskurse werden im Rahmen der Aktionen in eine reduzierte, oftmals einfache Bildsprache und Geschichte transportiert, die in kollektiven gesellschaftlichen Vorstellungen einen ausgesprochenen Widerhall finden. Zwar werden diese Inhalte durchaus kritisch rezipiert, aber eben auch vielfach digital und translokal geteilt, kommentiert und gelikt (fast 233.000 »Gefällt mir«-Urteile insgesamt im November 2019 auf der Facebookseite des ZPS). Über die jeweiligen Aktionen hinaus wird somit eine viel weitreichendere gesellschaftliche Metakommunikation und Metadebatte auf translokaler und digitaler Ebene initiiert<sup>14</sup>: wie die bereits genannten intensiven öffentlichen Kontroversen über die gesellschaftliche Funktion ästhetischer Praktiken und Kunstfreiheit oder auch über Möglichkeiten und Risiken der Nutzung von sozialen Medien und Überwachungstechnologien.

Eine solche, häufig unvermeidbare Auseinandersetzung mit den Aktionen des ZPS lässt sich auch auf der Ebene institutionalisierter Politik erkennen, beispielsweise, wenn Thorsten Weiß –Mitglied der Partei *Alternative für Deutschland* (AfD) und seit Oktober 2016 Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses – am 13.12.2017 eine schriftliche Anfrage »zum Thema: Zentrum für Politische Schande« einreicht. Weiß äußert unter anderem die folgende Frage:

»2. Zu welchem Ergebnis führten die Ermittlungen bezüglich des Diebstahls der Mauerkreuze am Reichstag im Jahre 2014, zu welchem sich das Zentrum für politische Schönheit bekannte? Wie bewertet der Senat die Unterstützung dieser Straftat durch das staatlich finanzierte Maxim-Gorki-Theater?«

---

14 Auf der Website des ZPS selbst wird ein möglicher Überblick über die extensive mediale Berichterstattung geboten (Zentrum für Politische Schönheit, o.J.).

(Drucksache 18/12 944, Schriftliche Anfrage Des Abgeordneten Thorsten Weiß (AfD) 2017, 2)

Der Staatssekretär für Kultur Torsten Wöhlert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa antwortet:

»Zu 2.: Das seinerzeit eingeleitete Ermittlungsverfahren wurde eingestellt. Das Maxim Gorki Theater hat weder die Entwendung der Kreuze an der Spree veranlasst, noch hat es von diesem Plan Kenntnis gehabt. Das Theater distanzierte sich öffentlich von diesbezüglichen kriminellen Handlungen.« (Lühmann 2018)

Wirkungsorientierung und Verdichtungen

Die erfolgreiche Hervorbringung und Gestaltung von Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen bestätigt die Tageszeitung *Die Welt*:

»Die Aktionen des Zentrums für politische Schönheit schlagen ein wie Bomben. Man kann zumindest für Deutschland sagen, dass es lange keine politische Kunst mehr gegeben hat, der es gelungen ist, einen solchen maximalen Effekt zu generieren.« (Lühmann 2018)

Das ZPS erzielt den hier beschriebenen Effekt mit seinen äußerst wirkungsorientierten und professionellen Aktionen unter wiederholtem Rückgriff auf die Kommunikation politischer Kampagnen von etablierten Parteien und Lobbygruppen. In den Medien werden die Aktionen mit Schlagworten wie »PR-Protest« (Kaul 2015a) oder gar »Politische Pornografie« (Kretz 2017) gekennzeichnet. Das ZPS schließt kontinuierlich an Logiken der Aufmerksamkeitsökonomien sozialer Medien an und konfrontiert sowohl individuelle als auch kollektive Akteur:innen – wie Teilnehmer:innen der jeweiligen Aktionen oder Journalist:innen sowie Parteien oder Organisationen – mit ihren Handlungsmöglichkeiten, jedoch auch Verantwortlichkeiten, die aus Sicht des ZPS bestehen. Während der Aktionen werden alternative Lösungsvorschläge und Realitäten mithilfe diskursiver, materialer und körperlicher Elemente inszeniert, die von dominanten Vorschlägen und Realitäten oftmals stark abweichen und diese unterlaufen. In der Zeitschrift *Theater der Zeit* erklärt einer der Initiator:innen die spezifischen Gestaltungs- und Verbindungsformen von ästhetischen und politischen Praktiken implizit als Versuch des ZPS, die Aktionen nach außen zu öffnen und breitere Öffentlichkeiten zu involvieren:

»Bernd Stegemann [deutscher Dramaturg und Autor] schreibt in seinem Buch ›Lob des Realismus‹, dass ›guter Realismus‹ einen ›kalten Blick‹ besitze. In diesem Zusammenhang sehe ich unsere Aktionen gerne als erzwungenen Herrschaftsdialog zwischen gewählten und selbsterwählten Verantwortungsträgern an, den die Zuschauer aus der ›kühlen‹ Vogelperspektive heraus beobachten können. Meistens schalten sich die Zuschauer irgendwann als Akteure ein. Im besten, utopischen Fall aber erkennen sich die Adressaten selbst als Verantwortungs- und Entscheidungsträger an, die sie schon vorher waren, und stellen diese Erkenntnis in einen Zusammenhang mit ihrem politischen Handeln. Der Mechanismus unserer Aktionen zielt also häufig darauf ab, einen Moment der Entscheidung zwischen scharf konturierten Alternativen herbeizuführen, die ›Teilnehmer‹ in eine moralische Druckkammer zu stecken und sie zu zwingen, selbst ›Kunst zu machen‹, also im eigentlichen Sinne kreativ zu sein, buchstäblich etwas Anderes, Neues, noch nicht Dagewesenes zu schaffen.« (Leipold 2015, 24)

Im Zuge einer symbolischen Umwidmung von populären Diskursen, Gebäuden, Orten, Artefakten und Praktiken werden Affekte und Interpretationen kalkuliert, stimuliert und moduliert. Obwohl das ZPS die möglichen Reaktionen verschiedener Akteur:innen oft treffsicher antizipiert, weicht die letztendliche Realisierung einer Aktion von der Konzeption ab. Diese wichtige Differenz ist im Demonstrationsobjekt, Design und Experiment des ZPS bereits angelegt und kann als eine Leerstelle begriffen werden, die mit den Handlungen der Akteur:innen gefüllt wird. Wie in dieser Äußerung eines Initiators deutlich wird, sollen die Akteur:innen veranlasst werden, selbst kreativ zu werden. Die angesprochene Differenz ist dementsprechend weder vorherseh- noch kontrollierbar und bewirkt eine gewisse Ergebnisoffenheit. Der jeweilige konkrete Verlauf der Aktionen, der Handlungen und der begleitenden Metakommunikation und Metadebatte unterliegt einer kollektiven Experimentalität. In dieser Hinsicht gelingt das Vorhaben, kreative Widerstandsmöglichkeiten gegen Verletzungen der Menschenrechte von Geflüchteten zu (er-)finden und situativ etablieren. Auch im Fall des ZPS lässt sich somit – wenngleich in anderer Form als in dem Fallbeispiel der Gärtnerei – in gewissem Umfang ein situativer kollektiver und experimenteller Suchprozess beobachten.

Im Gegensatz zu kritischen Pressestimmen ziehen es mehrere Mitglieder des ZPS selbst vor, ihre Aktionen als »hyperreal« oder auch als gesellschaftliche »Großproduktionen« zu beschreiben:

»Die vermeintlich realistische Kunst kann aus der real existierenden Gegenwart die relevanten, also zeitlosen und zukunftsweisenden Botschaften über Verdichtung herauspressen. Unser hyperreales Theater sucht dabei nach den passenden Schnittstellen, um Teile aus der Realität herauszutrennen, auszutauschen, leicht verändert zurückzubringen oder schlicht wegzulassen – um sich wieder auf sie beziehen zu können, ohne an ihr zu verzweifeln.« (Leipold 2015, 25)

Ein Mitglied beschreibt die zentrale Rolle insbesondere sozialer Medien in einem anderen Zusammenhang wie folgt: »Es ist im Prinzip Theater, was über die Medien, auch Neue Medien, konsumierbar ist, und wo die Auseinandersetzung schon zuhause stattfinden kann.« (Zentrum für Politische Schönheit 2014b) Während *75 Jahre Weiße Rose* vollzieht sich die digitale Auseinandersetzung beispielsweise, wenn das ZPS auf der Website zur Aktion die Frage stellt: »Wie findest du die Aktion?«, und mehrere Antworten zur Auswahl vorgibt. Am Nachmittag haben 23.156 Akteur:innen für »HUI!« mit dem Symbol eines erhobenen Daumens gestimmt und 831 Akteur:innen haben die Bewertung »PFUI!« und das Symbol eines gesenkten Daumens abgegeben. Das diese Auseinandersetzung durchaus dynamisch verläuft, zeigt sich nur wenige Tage später, wenn inzwischen bereits 2.662.377 Personen die Aktion mit einem positiven »HUI!« bewerten, sich die Anzahl kritischer Stimmen jedoch ebenfalls deutlich vergrößert hat und 637.972 Akteur:innen mit »PFUI!« eine negative Bewertung abgeben (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 03.07.2017). Der reale, analoge Zuschauerraum wird aufgelöst und eine Auseinandersetzung erleichtert. So schafft das Demonstrationsobjekt, Design und Experiment einen konkreten Interaktionsrahmen für die beteiligten Akteur:innen. Es entsteht Raum für eine gemeinsame situative und digitale Verhandlung eines alternativen Lösungsvorschlags für die »Flüchtlingsfrage« in einem translokalen Wirkungsbereich. Zudem wird ermöglicht, sich auf diese Weise mit dem Umgang demokratischer Gesellschaften mit aktuellen technologischen und autoritären Herausforderungen und Veränderungen zu befassen.

Ich habe hier die spezifische Hervorbringung und Gestaltung translokaler und digitaler Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen geschildert. Daneben versucht das ZPS, lokal und analog für die »Flüchtlingsfrage« sowie demokratische Handlungsoptionen öffentlich zu sensibilisieren und individuelle und kollektive ästhetische Erfahrungen zugänglich zu machen. Charakteristisch ist die Skandalisierung von Akteur:innen der institutionalisierten Politik und die Zuweisung von politischer Verantwortung. Dies wird nochmals deutlich in

der folgenden Äußerung seitens einer der Initiator:innen des ZPS während der Aktion *Flüchtlinge fressen*, wenn er folgende Fragen an die Teilnehmenden stellt:

»Ja, was mir dazu nochmals einfällt, ist: Wie krank ist eigentlich was?! Ist es krank, vier Tiger hier hin zu stellen?! Oder ist es eben krank, Flüchtlinge manchmal bis zu ein, zwei Jahren in Turnhallen ausharren zu lassen, obwohl sie arbeiten würden, und könnten und wollten – übrigens auch mit Qualifikationen, die nur nicht ... und so weiter und so fort, da könnte ich jetzt vom Hundertsten ins Tausendste kommen – aber: Was ist krank?! Das ist auch eine Frage, die wir hier stellen. Ist das krank oder die Realitäten?!« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Mithilfe von Sensibilisierung und Skandalisierung soll das Zukunftsszenario des ZPS auch in lokalen Kontexten als Inspirationsquelle für eigene neue Ideen und Aktionen von Schulklassen, Studierenden, Initiativen oder NGOs dienen und etabliert werden. Ein Beispiel hierfür ist der Aufbau eines Informationszelts am Sophie-Scholl-Gymnasium im Rahmen der Aktion *75 Jahre Weiße Rose*. Der ZPS-Besuch an der Schule wird wie üblich medientauglich dokumentiert, und zwar mit dem Foto eines Initiators, der einen Stapel Informationsmaterial in der Hand hält und von ungefähr fünfzehn Schüler:innen umringt ist, von denen einige ebenfalls Papiere in den Händen halten und konzentriert deren Inhalt zu lesen scheinen. Das ZPS twittet dazu Folgendes: »#Scholl2017. Eine Stunde mit Schülern des Sophie-Scholl-Gymnasiums. Wir sind sehr optimistisch! #ToddemDiktator« (EN, Scholl 2017, 26.06.2017).

Meist sieht das ZPS allerdings eher (ab-)geschlossene und unzugänglich wirkende architektonische Strukturen und Objekte oder auch materiale Umgebungen für primär monofunktionale räumliche Nutzungen vor: die bereits erwähnte Air-Berlin-Maschine *Joachim I*, die vergiftete Tigerarena oder Glasvitrinen, in denen sich vermeintlich authentische Fundsachen im Mittelmeer ertrunkener Geflüchteter befinden wie eine Schwimmweste, ein Portemonnaie, Passfotos von kleinen Kindern, einzelne Schmuckstücke etc. Die folgende Abbildung zeigt den verhinderten Zugang zur Arena als Teil der Installation. Die Verbotshinweise lassen beispielhaft eine solche (Ab-)Geschlossenheit und Unzugänglichkeit erkennen:

Abb. 11: Verbotshinweise an einer Seite der Tigerarena während der Aktion Flüchtlinge fressen



© Nora Rigamonti

Weitere Beispiele für die (Ab-)Geschlossenheit und Unzugänglichkeit von Strukturen, Objekten oder Umgebungen finden sich während der Aktion *75 Jahre Weiße Rose*. Ein Reisebus wird als sogenannte »Schüler-Registatur« genutzt, deren Funktion die ZPS-Website mit den Worten bewirbt: »Ein Bus tourt durch den Freistaat: in der Schüler-Registatur auf Münchens teuerster Einkaufsstraße werden junge Menschen gesucht, die sich als neue Geschwister Scholl registrieren und Flugblätter in einer Diktatur verteilen.« (Zentrum für Politische Schönheit 2017a) Anhand einer Gedenkstätte vor

der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität lassen sich ebenfalls eingeschränkte und primär monofunktionale räumliche Nutzungsmöglichkeiten erkennen: Neben einem Informationsstand, an dem Mitglieder über die aktuelle Aktion Auskunft geben, hat das ZPS an und vor Absperrungsgittern, die vor einem Springbrunnen aufgebaut sind, eine Art Gedenkstätte installiert. Neben bunten (Plastik-)Blumen, Kränzen, aufblasbaren Plastikwaffen, zum Beispiel Säbel und Gewehr, und diversen Plüschtieren sind viele Schilder, Zeitungsartikel und andere Dokumente sowie einige Fotografien in schwarzen Bilderrahmen angebracht. Auf den Schildern steht in Versalien unter anderem die Aufforderung »Beleidige den Diktator«, »Stoppt den Mörder« und »Putin hands of Ukraine« oder »Verhandelt nicht mit Diktatoren!«. Ergänzt werden diese Objekte durch eine sehr große, lange Liste mit Namen und Daten, die über »Getötete Journalisten seit 2000 in Russland« informiert. Die Liste reicht bis zum Jahr 2017 und enthält Namen, Tätigkeitsfelder und (vermutete) Todesursachen. Auch Auszüge aus dem »Syrien-Report 2017« von *Amnesty International* über »Menschenrechtsverletzungen durch Regierungstruppen und ihre Verbündeten« sind zu finden.

Abb. 12: Teilansicht einer Gedenkstätte während der Aktion 75 Jahre Weiße Rose



© Nora Rigamonti

Über die sehr eingeschränkten vorgegebenen Nutzungsmöglichkeiten hinaus findet während der Aktion in dem gesetzten Rahmen jedoch durchaus ein intensiver öffentlicher Austausch mit externen Akteur:innen statt: So können etwa wiederholt spontane und zum Teil mit einer Kamera aufgezeichnete Gespräche zwischen ZPS-Mitgliedern und Jugendlichen, Passant:innen, Polizei-beamt:innen oder Pressevertreter:innen beobachtet werden (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 27.06.2017). Daneben bestehen weitere Gesprächs-, Informations- und Lernangebote, beispielsweise bieten in den Münchner Kammerspielen Wissenschaftler:innen wie der bereits zitierte Historiker Wolfgang Benz Schulkindern und Jugendlichen sowie deren Eltern an zwei Abenden einen »radikalen Ersatz-Unterricht« (Zentrum für politische Schönheit 2017a) zu Themen des deutschen Widerstands an, der über einen Facebook-Livestream online verfolgt werden kann.

Andere konkrete Interaktionsrahmen und Begegnungssituationen für beteiligte Akteur:innen initiiert das ZPS während der Aktion *Flüchtlinge fressen* mittels eines regelmäßig stattfindenden »Salons zur letzten Schönheit« auf dem Gelände des Maxim-Gorki-Theaters: In diesem Salon werden an 13 Abenden verschiedene Akteur:innen vor Ort und auf eher formelle Weise zu vielfältigen Interaktionen angeregt. Die eingeladenen prominenten Wissenschaftler:innen, Politiker:innen, Journalist:innen, Künstler:innen, Jurist:innen und weitere Gäste mit spezifischen Expertisen werden zu einer kollektiven Debatte und Reflexion über das Zukunftsszenario des ZPS veranlasst.<sup>15</sup>

Eine kollektive Debatte und Reflexion findet darüber hinaus auf informeller Ebene mit in situ Partizipierenden vor der Tigerarena während der Aktion statt, wenngleich in anderer Form medial aufbereitet und archiviert als der »Salon zur letzten Schönheit«. Im Zuge der »Kommentierten Fütterung« der Tiger, die nach dem Salon stattfindet, lesen Schauspieler:innen des

---

15 Unter anderem der Historiker und Publizist Nils Minkmar, der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaftler und Philosoph Joseph Vogl, die Politikerin Katrin Göring-Eckhardt von der Partei Bündnis 90/Die Grünen, der CDU-Politiker und damaliges Mitglied des Deutschen Bundestages Philipp Lengsfeld, der Co-Vorsitzende der Linksfraktion im Deutschen Bundestag Dietmar Bartsch und die Politikerin Sevim Dagdelen der Partei Die Linke, die Politikerin (parteilos) und Publizistin Anke Margarete Domscheit-Berg, der Verleger und Chefredakteur der Wochenzeitung der Freitag Jakob Augstein, die Dramatikerin, Kuratorin und Romanautorin Sascha Marianna Salzmann, der deutsche Rechtswissenschaftler und frühere Vorsitzender Richter des 2. Strafsenats des Bundesgerichtshofs Thomas Fischer oder der Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland Aiman A. Mazyek.

Maxim-Gorki-Theaters vom Dach der Arena aktuelle Facebook-Posts externer Akteur:innen zur laufenden Aktion vor. Die für das ZPS spezifische gelingende Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im weiten Sinn werden einmal während einer teilnehmenden Beobachtung implizit exemplarisch benannt, als eine Beteiligte eine sehr positive Rückmeldung gibt. Sie beschreibt, wieso ihrer Ansicht nach das ZPS »eine sehr tolle Plattform« schafft: »Alle kommen her und viele sehen sich das online an und es wird wild diskutiert, und die Möglichkeit wäre da, den Schritt zu gehen und das Problem, die Ursachen der Flucht an der Wurzel zu packen.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

In diesen vom ZPS initiierten Interaktionsrahmen und Begegnungssituationen werden zum einen äußerst kontroverse Positionen ausgetauscht und bestenfalls verhandelt. Es finden darüber hinaus eine Verbindung und Weitergabe unterschiedlicher Expertisen und Kompetenzen statt, wie in der folgenden Äußerung eines ZPS-Mitglieds anklingt:

»Es gab sehr viele positive Reaktionen, es gab aber auch sehr viele kritische Reaktionen bezüglich: ›Das könnt ihr doch nicht wirklich machen, das ist wirklich zu heftig, ihr überschreitet da jegliche Grenzen!‹ und so weiter .... ›Da kann man eben nichts machen‹ ... Obwohl wir sind ja nun eine relativ kleine Gruppe hier, die hier versucht, generell etwas zu bewirken, irgendwie zu helfen – wir sind so eine kleine Gruppe, aber wir haben hier quasi so einen riesigen Aufschrei erreicht, und das sollte eigentlich auch motivieren, dass auch viele andere ebenfalls mitmachen.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Während dieser teilnehmenden Beobachtung tritt zutage, inwiefern das ZPS versucht, konkrete Möglichkeiten einer »Zukunftsbearbeitung« aufzuzeigen, die aus seiner Sicht existieren. So kommt ein Mitglied erneut auf individuelle und kollektive Handlungsoptionen und -fähigkeiten zu sprechen, wenn es konkret das Thema Selbstermächtigung anschnidet und die folgende, oftmals gelungen umgesetzte Intention des ZPS betont:

»Also, zu zeigen, dass man sich selbst ermächtigen kann – wie hier: Einfach in einen Herrschaftsdialog zu treten und der wird auch geführt, wir haben den Dialog hier. Man braucht nicht unbedingt hunderttausend Euro oder mehr oder weniger, sondern es geht uns darum, zu zeigen, dass es geht – jederzeit.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Der angestrebte Wissensaustausch und der reziproke, iterative Lernprozess seitens der involvierten heterogenen Akteur:innen laufen in den Aktionen eher

situativ und bedingt (eigen-)aktiv ab. Zumindest im Fall der externen Beteiligten und Geflüchteten scheint es tendenziell eingeschränkte Rollen sowie begrenzte Möglichkeiten zu geben, eigenes Wissen sowie eigene Vorstellungen und Fähigkeiten weiterzugeben. Ferner vollziehen sich ein solcher Austausch und dadurch ermöglichte Lernprozesse aufgrund der (Live-)Übertragung der Inhalte und ihrer digitalen Archivierung in hoher zeitlicher Geschwindigkeit und auf einer großräumlichen Maßstabsebene.

Das ZPS antizipiert im Vorfeld seiner Aktionen überraschend treffsicher mögliche, oft heftige ablehnende Reaktionen verschiedenster Akteur:innen wie Irritation und Unverständnis, Antipathie, Aufregung oder starke moralische Empörung. Eine solche implizite, jedoch durchaus als kalkuliert zu begreifende Antizipation klingt an, wenn sich ein ZPS-Mitglied während der Aktion *Flüchtlinge fressen* vor der Tigerarena an eine externe Beteiligte wendet, die sich zuvor empört über die Aktion geäußert hat, und folgende Position vertritt: »Diese Aktion spielt zum einen mit der Hoffnung, dass sich tatsächlich etwas ändert in Deutschland, dass dieses Gesetz kippt – und natürlich mit Zynik [sic!]! Also, deswegen steht ihr hier, weil ihr euch aufregt über *Flüchtlinge fressen*.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Im Rahmen der genannten eingeschränkten räumlichen Nutzungen und immer wieder gekonnt generierten affektiven Effekte verbinden die Aktionen aktiv diskursive, materiale und körperliche Elemente. Über diese Verbindung werden bewusst und oft erfolgreich eine Einladung und Aufforderung an externe Akteur:innen kommuniziert, die spezifischen architektonischen Strukturen und Objekte sowie materialen Umgebungen (in einer bestimmten Weise) zu nutzen oder mit ihnen zu interagieren. Darüber hinaus soll so eine Beteiligung an der Verhandlung der geschilderten humanistischen Fragestellungen und menschenrechtlichen Diskurse erreicht werden. Im Rahmen der Bezugnahme auf die zentralen Fragestellungen und Diskurse lässt sich im Fall des ZPS eine vergleichsweise temporäre und »kulissenhaft« wirkende Verwendung von häufig anspruchsvollen (Bau-)Materialien und tendenziell schwer und langwierig reproduzierbaren Konstruktionsmethoden beobachten. Weiterhin können die Bauweise und Gestaltung im Rahmen der Aktionen als verhältnismäßig ressourcen- und kostenintensiv beschrieben werden: Die verschiedenen, sehr professionellen Konstruktionen von architektonischen Strukturen und Objekten verweisen auf ein häufig aufwendiges, wirkungsorientiertes, leicht konsumierbares Design.

Die Eigenschaften der (Bau-)Materialien und Bauweise und die oftmals erfolgreiche Verbindung diskursiver, materialer und körperlicher Elemente

zeigen sich auch exemplarisch während einer teilnehmenden Beobachtung zu Beginn der Aktion *Flüchtlinge fressen*: Die wartenden und neugierig wirkenden externen Beteiligten werden von vier Schauspieler:innen des Maxim-Gorki-Theaters begrüßt, die sich oben auf dem vorderen Teil der Tigerarena positioniert haben – zwei von ihnen in grelle Clownskostüme gekleidet, ein:e weitere:r wie ein:e Zirkusdirektor:in mit Zylinder, rotem Frack und Schnurrbart ausgestattet. Auf der linken Frontseite der Arena ist ein großformatiger Bildschirm angebracht. Ein:e Akteur:in in nachempfunderer römischer Legionärsbekleidung hält ein zentrales Symbol institutionalisierter Politik in den Händen, die Flagge der Europäischen Union.

Auf dem Bildschirm wird vorübergehend die zu dem Zeitpunkt stattfindende Fußball-Europameisterschaft 2016 live gezeigt. Die Übertragung wird unterbrochen von aktuellen Aufnahmen von Menschen auf der Flucht nach Europa im Wechsel mit Bildern des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck und des Innenministers Thomas de Maizières sowie der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Alle drei erscheinen in Kleidung, die jener römischer Imperatoren nachempfunden sind. Im Hintergrund wird über Lautsprecher dröhnend Friedrich Schillers Ode *An die Freude* eingespielt, während gleichzeitig ein:e der Schauspieler:innen auf der Arena eine Ansprache mit den folgenden Worten beginnt: »Europa strahlt nicht mehr, sie kämpft nicht mehr, nicht für oder gegen, sie spielt nun nur noch Spiele, spielt mit Not, spielt mit Tod, spielt mit Schicksal. Die schönen Triumphe, sie liegen in Vitrinen als Artefakte.« Die Äußerung nimmt Bezug auf die in Glasvitrinen ausgestellten vermeintlich authentischen Fundsachen und verbindet sie mit den übertragenen konträren Bildern von Körpern Fußball spielender und flüchtender Akteur:innen. Diese ironische Verbindung wird verstärkt durch eine ohrenbetäubende Steigerung der Lautstärke der Ode, um schließlich von einer enthusiastischen Ansprache der:des Zirkusdirektor:in abrupt unterbrochen zu werden: »Brot und Spiele, Not und Spiele! Ein bisschen wie die alten Römer: das alte, brutale Naturgesetz – es breitet sich wieder aus. Wir wollen es feiern.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Abb. 13: Symbole institutionalisierter Politik während der Aktion Flüchtlinge fressen



© Nora Rigamonti

Die zentrale und verbindende Rolle der materialen Umgebungen (Gelände des Maxim-Gorki-Theaters), der architektonischen Strukturen (Tigerarena) und der Objekte (Glasvitrinen und Bildschirm) mit diskursiven und körperlichen Elementen wird erkennbar. Insbesondere die Tigerarena und die mithilfe einer 24-stündigen Live-Kameraschaltung des ZPS verbundene Website des ZPS kann als ein Raum verstanden werden, der eher einfache Codierungen aufweist und primär eingeschränkte Konzeptionen und Nutzungen von heterogenen Akteur:innen impliziert. Diese dokumentieren die

Tigerarena medial, wie der *Tagespiegel* kommentiert: »Profis und Zufallspasanten, hochauflösende Kameras und Touri-Smartphones konkurrieren um den idealen Fotografierwinkel an der Tiger-Fensterfront.« (Wahl 2016) Solche Räume werden als affizierende und moralische »Druckkammern« konzipiert und genutzt, in denen häufig vergleichsweise reguliert interagiert werden kann und soll. Sie thematisieren und demonstrieren anhand der verwendeten Materialien und Konstruktionsweisen der verschiedenen baulichen Elemente neben humanistischen Fragstellungen und menschenrechtlichen Diskursen zentral und durchaus kritisch Voyeurismus, Medienkonsum und Überwachungstechnologien, zum Beispiel, wenn die Tiger und deren Aktivitäten 24 Stunden durchgehend beobachtet werden können.

Darüber hinaus werden diese Räume als begrenzt geöffneter, spannungsreicher Begegnungsort heterogener Akteur:innen wahrgenommen und situativ etabliert. Auf diese Konzeptionen und Nutzungen werde ich im Zuge der Beschreibung und Analyse der Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn noch näher eingehen.

Trotz des Ansatzes des ZPS, auch lokal und analog für die »Flüchtlingsfrage« öffentlich zu sensibilisieren, weisen die Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen, die in dem Zukunftsszenario des ZPS erfolgreich hervorgerufen und gestaltet werden, einen überwiegend translokalen und digitalen Charakter auf. Der spezifische Charakter dieser Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen liegt nicht in einer langsamen und nachhaltigen Verstetigung, sondern in einer situativen und beschleunigenden Dynamik.

#### 4.2.2.2 Zum Misslingen von digitalen, translokalen Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen

Bislang ließ sich feststellen, dass die spezifische Hervorbringung und Gestaltung von ästhetischen Wahrnehmungen durch das ZPS mit einer Hervorbringung und Gestaltung von digitalen, translokalen Öffentlichkeiten verbunden ist. Neben gelingenden Gestaltungs- und Verbindungsversuchen im weiten Sinn können jedoch auch misslingende Versuche beobachtet werden.

Juristische Konsequenzen und wiederkehrende Kriminalisierungsversuche Zivilgesellschaftliche Akteur:innen äußern teilweise wiederholt Forderungen nach einer weiteren und weitreichenderen Hervorbringung und Gestaltung von Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen über ihr situatives Gelingen hinaus. Während einer teilnehmenden Beobachtung im Rahmen der Aktion

*Flüchtlinge fressen* formuliert etwa eine Beteiligte in ihrer Rückmeldung eine gewisse Enttäuschung und Skepsis hinsichtlich der tatsächlichen Konsequenzen der Aktion: »Das war schön, diese Aktion hier – ist aber nicht weit genug gegangen, denke ich. Aber man muss halt darauf aufmerksam machen und dafür ... naja, mal gucken, wie sich das jetzt noch entwickelt.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 26.06.2016) Forderungen, man müsse weiter gehen, stoßen jedoch infolge der Reaktionen auf die Aktionen sowie aufgrund administrativer Regularien und juristischer Konsequenzen immer wieder an ihre Grenzen. So berichtet einer der Initiator:innen des ZPS beispielweise hinsichtlich der Realisierung der Aktionen von großen finanziellen und organisatorischen Anstrengungen:

»Die Aktionen sind extrem teuer und der Aufwand ist riesig. Wenn man wie bei ›Die Toten kommen‹ Leichen durch halb Europa karrt, produziert das Regalmeter an Akten, Genehmigungen und Dokumenten. Wir haben da im Grunde keine Kunst produziert, sondern Genehmigungen.« (Ruch 2017)

Er beschreibt derartige Widerstände ebenfalls in einem Essay mit dem programmatischen Titel *Die Macht der fünften Gewalt. Über den Miss- und Gebrauch der Kunstfreiheit*. Hier konkretisiert er zum einen Potenziale der generellen Gestaltung und Verbindung politischer und ästhetischer Praktiken anhand der Erfahrungen des ZPS, zum anderen diskutiert er existierende Einschränkungen dieser Gestaltungs- und Verbindungsversuche – mit den Worten des Initiators selbst »die Gefahrenlage politischer Kunst« (Ruch 2018, 53):

»Nicht wenige sind der Überzeugung, dass das Zentrum für politische Schönheit (ZPS) in der Vergangenheit den hohen Schutz der Kunst für Straftaten missbraucht habe. ›Flüchtlinge fressen‹, eine an Gladiatorenkämpfe angelehnte Aktion über das Leben und Sterben von Menschen im Mittelmeer, habe die Bundesregierung erpresst. Als wir Gedenkkreuze für die Berliner Mauertoten beim ›Ersten Europäischen Mauerfall‹ an die Außengrenzen Europas versetzten, soll das schwerer Diebstahl gewesen sein. [...] Die einschlägigen Urteile gründen auf der Überzeugung, dass Kunst eine Bedrohung für die Machthabenden haben kann. Das Bundesverfassungsgericht wertete noch im Jahre 2000 das Lied ›Deutschland muss sterben‹ der Band Slime von 1981 danach aus, ob es in der Lage sei, die Ordnung der Bundesrepublik zu gefährden. Denn diese Frage bildet neben der Verletzungstiefe der Persönlichkeitsrechte die Grenze der künstlerischen Freiheit. [...] Dass die Kunst frei ist, schützt zwar über den Umweg der dritten

Gewalt auch vor prozessfreudigen Rechtsradikalen (NPD, [Björn] Höcke und sein Chef [Thomas] Heise). Aber im Kern geht es darum, die politische Verfolgung von Künstlern zu verhindern.« (Ruch 2018, 51)

Die Widerstände auf politisch-institutioneller und juristischer Ebene zeigen sich zudem in Form von wiederkehrenden Versuchen der Kriminalisierung von ZPS-Mitgliedern sowie kooperierenden Akteur:innen und Aktionsbeteiligten. Ein Beispiel für solche Kriminalisierungsversuche stellt das Verfahren wegen einer Ordnungswidrigkeit dar, das gegen das ZPS und andere Beteiligte der geführten Busfahrt im November 2015 eingeleitet wurde. Der Tatvorwurf bestand in einer »verbotenen Versammlung im befriedeten Bezirk des Deutschen Bundestages«. Das Landeskriminalamts Berlin (LKA) informierte die Beteiligten schriftlich über die Einstellung des Verfahrens.

Darüber hinaus weisen Mitglieder des ZPS wiederholt auf die prekäre finanzielle öffentliche Fördersituation ihrer jeweiligen Aktionen hin, die eine Hervorbringung und Gestaltung von Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen erschwert. Dies beschreibt und kritisiert der eben zitierte Initiator des ZPS in seinem Essay anhand diverser Reaktionen von Politiker:innen (auch jenseits des rechts-populistischen und rechtsextremen Akteur:innen-Spektrums):

»In einem System, das großflächig unpolitische, gefällige Kunst fördert – selten jedoch politisch anstößige – lassen sich die sozialen und politischen Funktionen der Künste leicht vergessen. [...] Müsste Politik noch gerade den gesellschaftsverändernden, politischen Flügel der Kunst fördern und den ganzen gefälligen Krempel getrost dem freien Markt überlassen? [...] Dem CSU-Generalsekretär fehlen [im Zusammenhang mit der Aktion ›Erster Europäischer Mauerfall‹] im ZDF fast die Worte: ›Ich finde die Aktion absolut zu verachten! Ich finde das eine schlimme Aktion!‹ Selbst die Kulturstaatsministerin, wegen der Staatskunstvorwürfe auf arkane Diskretion bedacht, attackiert die Aktion als ›respektlosen Akt gegenüber der Mauertoten‹. [...] Die bedrohlichen Äußerungen derer, die über die Kulturgelder entscheiden, ist die eine Sache. Eine Gefahr der anderen Art ist der oberste Dienstherr der ermittelnden Polizei, Innensenator Frank Henkel [...]. Henkel ging so weit, die Intendantin des Gorki Theaters, Shermin Langhoff, Komplizenschaft bei schweren Straftaten vorzuwerfen. Nicht in einem Hinterzimmer, sondern im ›Tagesspiegel‹.« (Ruch 2018, 52)

Im Zusammenhang mit den Kriminalisierungsversuchen und den damit einhergehenden Herausforderungen für Mitglieder des ZPS und kooperierende

Akteur:innen spielt eine Veränderung der äußeren Rahmenbedingungen der Aktionen eine relevante Rolle: Sie zeigt sich in Form zunehmend verschärfter migrationspolitischer Diskurse sowie Veränderungen auf politisch-institutioneller und juristischer Ebene, die schon in der Auseinandersetzung mit dem Fall der Gärtnerei thematisiert wurden. Diese veränderten Rahmenbedingungen haben deutliche Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Aktionen sowie auf die Situation und den Rechtsstatus der involvierten Geflüchteten:

»Es gibt unzählige Strafanzeigen und Klageschriften von weit entfernten Gerichten. Die militantesten Reaktionen bisher: ein inhaftierter Soldat der Bundeswehr, der uns auf seine Todesliste schrieb, und die Attentäter mit Messern und Sturmmasken. Es gibt Zeitungsrezensionen, die mit so viel Schaum vor dem Mund geschrieben sind, dass der Wutpegel als Kompliment aufgefasst werden könnte. [...] Meinungen gibt es viele: dass das Holocaust-Mahnmal eine Schande ist, dass der Islam nicht zu Deutschland gehört, dass auf Kinder an Grenzen geschossen werden muss. Wir leben im Zeitalter eines ›Meinungsdurchfalls‹ – wie [der Schriftsteller] Maxim Biller schon vor zwei Jahrzehnten attestierte. Politische Kunst klebt in diesem asymmetrischen Kampf nicht auf der Ober-, sondern an der Unterseite des Machtgefälles. Während die AFD täglich Meinungssalven auf die Gesellschaft abfeuert, entstehen Kunst und Literatur nur in langwierigen Prozessen über Jahre.« (Ruch 2018, 53)

Solche Verschärfungen des Diskurses und seine Emotionalisierung von verschiedenen Seiten nehmen nicht nur Mitglieder des ZPS wahr, sondern auch externe an den Aktionen Beteiligte, beispielsweise während einer teilnehmenden Beobachtung nach einer Debatte im »Salon zur letzten Schönheit« mit dem CDU-Politiker Philipp Lengsfeld, zu der unter anderem der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland Aiman Mazyek und der *Spiegel*-Journalist Maximilian Popp eingeladen waren. Eine Akteurin wendet sich hier empört und bestürzt wirkend an die Runde der Beteiligten, die sich vor der Tigerarena versammelt haben, und betont laut und eindringlich, wie weitreichend und problematisch diese Entwicklungen ihrer Einschätzung nach beurteilt werden müssen, worin ihr ein ZPS-Mitglied zustimmt:

»Beteiligte 1: Also, ich muss ganz ehrlich sagen, ich weiß nicht, wie die anderen Teilnehmer das sehen, aber ich bin ganz schön erschrocken, weil er [Lengsfeld] hat immer wieder ein Wort gesagt: Moralisierung ...

ZPS-Mitglied: Ständig Moralisierung, ja! Und ich habe eben festgestellt: Nein, es geht um Grundgesetz, Menschenrecht, es geht um Verfassung – Geschriebenes! Nicht um Mora!

Beteiligte 1: Ja, genau. Ich hatte den Eindruck, er [Lengsfeld] hatte es richtig so vertreten, als wäre Moral etwas Negatives! Seit wann haben wir Leute im Bundestag sitzen, die denken, Moral sei etwas Schlechtes?! Mitgefühl mit Menschen sei etwas Schlechtes?! Ich kann das echt nicht glauben! [...] Ist das wirklich die Mehrheit der Deutschen, sind das die Leute, die hier jetzt vor mir stehen? Vertreten die wirklich die Meinung?!« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 26.06.2016)

In dieser Äußerung wird auf sehr emotionale Weise die Frage gestellt nach der Legitimation der gesellschaftlichen Repräsentation durch Akteur:innen der institutionalisierten Politik auf parlamentarischer Ebene.

Radikale Narrative oder: »Wie irrsinnig und pervers kann man denn sein?«

Im vorangegangenen Punkt wurde ersichtlich, inwiefern die spezifischen relationalen architektonischen Strukturen und Objekte dazu beitragen können, die vom ZPS initiierten Interaktionsrahmen und Begegnungssituationen für Interessierte nach außen zu öffnen. Zwar können so externe Akteur:innen in das Zukunftsszenario des ZPS translokal involviert werden, ebenso wie ihnen spezifische, wenngleich eingeschränkte Nutzungsoptionen eingeräumt und sie an einer digitalen Verhandlung der Fragstellungen und Diskurse beteiligt werden. Jedoch haben solche einfacher kodierten, eher monofunktionalen Räume wie die Tigerarena oder die ZPS-Website problematische Seiten. Die teilweise nur sehr begrenzt vorhandenen Nutzungsoptionen für externe Akteur:innen haben zur Konsequenz, dass sie anstelle von einer inklusiven Rahmung Exklusivität erzeugen können. Etwa, indem das ZPS selbst als professionelle Akteur:in oder bestimmte mit ihm kooperierende, engagierte Akteur:innen die Aktionen dominieren und sich mit eigenen Interessen und Praktiken durchsetzen.

Dass die Gestaltung und die Verbindung ästhetischer und politischer Praktiken im Rahmen der Aktionen des ZPS nicht ausschließlich erfolgreich verlaufen, wird beispielsweise daran deutlich, dass sie sich nicht immer allen Akteur:innen unmittelbar erschließen. Manchmal entsteht Irritation oder Kritik. In der folgenden Beobachtung wird offenkundig, dass es dem ZPS nicht gelingt, allen beteiligten Akteur:innen seinen Lösungsvorschlag – eine sichere Einreise von Geflüchteten in die Europäische Union und nach Deutschland – zu vermitteln. Es bedarf weiterer Erklärungen seitens des ZPS. Ein externer

Beteiligter an der Aktion *Flüchtlinge fressen* hinterfragt kritisch sowohl den Sinn der Aktion als auch die Drohung seitens des ZPS, dass sich Geflüchtete in der Tigerarena opfern könnten. Daraufhin entbrennt zwischen einigen Beteiligten und einem ZPS-Mitglied eine emotional geführte Diskussion:

»ZPS-Mitglied: Was soll denn das heißen: Sinnloser Weise fressen?! Wenn ich mich irgendwie töten lasse für einen politischen Grund, dann mit Sinn. Aber nur weil du sagst, die RAF [Rote-Armee-Fraktion] hat ihr Leben aufs Spiel gesetzt ... erstens sind wir nicht die RAF, zweitens will ich mich nicht mit diesen Leuten vergleichen, drittens, wenn ich mein Leben auf Spiel setze, dann für etwas Sinnvolles und schmeiße mich nicht einfach in einen Tigerkäfig! Beteiligte 1:<sup>16</sup> Das ist nicht sinnvoll?

ZPS-Mitglied: Was würde das für dich für einen Sinn machen? Du hast das komplette Narrativ der Aktion nicht verstanden.

Beteiligter 2: Ich meine: warum macht ihr das, wenn es nicht sinnvoll ist?!

ZPS-Mitglied: Schau mal, es geht darum: Europa frisst Flüchtlinge! Das ist die Metapher. Darf ich dir kurz etwas über das Narrativ erklären? Das hier ist eine Spiegelung. Das ist das, was Theater kann: Es spiegelt Wirklichkeit. Die Tiger sind – [Matthias] Lilienthal hat es vorhin gesagt – eine schlechte Metapher für Europa, für das Naturgesetz, das wir eingeführt haben.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Die hier sichtbar werdenden Grenzen der Vermittlung eines Narrativs und die Irritation seitens Beteiligter kommt auch im Zusammenhang mit der Aktion *75 Jahre Weiße Rose* wiederholt zum Ausdruck. In den folgenden Kommentaren einiger Beteiligter und den Antworten des ZPS auf seiner Facebookseite wird beispielsweise eine Unsicherheit seitens verschiedener externer Akteur:innen hinsichtlich der Ernsthaftigkeit des Lösungsvorschlags thematisiert, für den das ZPS in seiner Aktion plädiert. Wiederum zeigt sich der teilweise ironische Umgang des ZPS mit ratlosen oder kritischen Rückfragen und -meldungen:

»Beteiligte:r 1: Seid ihr Satire? [einen Teil der öffentlichen Ausschreibung der Preise seitens des ZPS zitierend] »1. Preis: 1 iPad & 300 Euro in bar« Für das beste antidiktatorische Flugblatt. Wie irrsinnig und pervers kann man denn sein?

16 Die hier verwendete Bezeichnung und Nummerierung der an solchen Diskussionen beteiligten Personen als »Beteiligte:r 1« oder »Beteiligte:r 2« etc. beziehen sich nur auf den jeweiligen Auszug der Beobachtung und Beschreibung, die Nummern werden in der Arbeit somit nicht fortlaufend verwendet, sondern in jeder Beobachtung und Beschreibung erneut zugewiesen.

Beteiligte:r 2: Ist Eure Aktion für Bayern nicht schlicht viel zu intelligent? Würde schon sowas erklären.

Beteiligte:r 3: Euch ist schon bewusst, dass die CSU die wenigen sind, die sich für Obergrenzen aussprechen, die daran beteiligt waren, dass es Verträge mit der Türkei gibt, dass die die Flüchtlinge bei sich im Land halten, damit sie nicht nach Europa kommen? Bitte lasst das einen schlechten Scherz sein. ZPS [*kurz darauf auf Kommentar von Beteiligtem:r 3*]: Das ist der Tag der Umkehr: die CSU ist seit heute für den aggressiven Humanismus unterwegs.

Beteiligte:r 4: Das ist Satire oder

ZPS [*kurz darauf auf Kommentar von Beteiligtem:r 4*]: Ja. Und man kann auf der Seite auch sofort ZPS oder CSU-Mitglied werden!« (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017)

Während der Aktion zeichnet sich ab, dass die situative, digitale Verhandlung des angestrebten Wissensaustauschs durchaus gelegentlich ebenso misslingen kann wie die Förderung von reziproken, translokalen Lernprozessen in hoher Geschwindigkeit und auf einer großräumlichen Maßstabsebene, etwa, wenn die Schulleitung des Sophie-Scholl-Gymnasiums die Suche des ZPS nach möglichen Widerstands-Kandidat:innen untersagt und einen vollständigen Abbau der sogenannten »Schüler-Registrierung« und der Infostände auf ihrem Pausenhof fordert (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017). Eine Diskrepanz zwischen Antizipationen und kalkulierten Reaktionen seitens des ZPS und tatsächlichen Reaktionen von Akteur:innen, die bereits im vorangegangenen Abschnitt zum Gelingen thematisiert wurde, kann das Misslingen der Hervorbringung und Gestaltung von Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen hervorrufen.

#### 4.2.2.3 Zum Gelingen von außeralltäglichen, choreografierten Kollektiven und Erfahrungen

Im Zuge dieser Auseinandersetzung ließ sich feststellen, inwiefern diese Praktiken im Zukunftsszenario des ZPS, wenngleich nicht problemlos und konstant, so doch überwiegend erfolgreich gestaltet werden und zusammenwirken. Auch hinsichtlich der Gestaltungs- und Verbindungsversuche von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn wird ein solches Gelingen wiederholt erkennbar: In Form einer performativen Repräsentation von außeralltäglichen, choreografierten Kollektiven und Erfahrungen, die ich im Folgenden erläutern werde. Im Rahmen einer solchen performativen Repräsen-

tation nehmen wieder (innen-)architektonische Strukturen und Objekte sowie materiale Umgebungen und ihre aktive Verbindung mit diskursiven und körperlichen Elementen eine zentrale Rolle ein. Sie konstituieren spezifische Formen von Kollektivität und Erfahrung – etwa die Tigerarena, die Air-Berlin-Maschine *Joachim 1* und die Glasvitrinen während der Aktion *Flüchtlinge fressen* oder auch die Gedenkstätte und der Reisebus während der Aktion *75 Jahre Weiße Rose*. Diese Verbindung heterogener Elemente konstituiert wiederholt erfolgreich affizierende und moralische »Druckkammern« für die involvierten Akteur:innen. Das Design der Praktiken des ZPS, das mit diesen »Druckkammern« verbunden ist, wird einmal im Zusammenhang mit der Aktion *Die Toten kommen* in der Tageszeitung *taz* mit dem Design des erfolgreichen Einrichtungskonzerns *Ikea* verglichen:

»Es gibt ein Objekt in der wiederkehrenden Protestchoreografie des Zentrums für Politische Schönheit, an dem sich diese Parallele besonders deutlich zeigt: die Bauanleitung. Wie Ikea liefert auch das Zentrum textfreie Bauanleitungen. Darauf ist zu sehen, welche Bauteile nötig sind – und wie vorzugehen ist – etwa, um auf der Reichstagswiese in Berlin ein Grab auszuheben. [...] Aus dieser moralischen Geiselhaft, die angesichts von 23.000 im Mittelmeer Ertrunkenen ihre Berechtigung hat, erwächst eine Art Gewissensrendite: Wer an der Seite des Zentrums marschiert, marschiert, falls das möglich ist, für den Humanismus. [...] Die schwedische Möbelphilosophie hat handwerklich und ästhetisch eine partizipative Revolution des Sich-Einrichtens hervorgebracht. Auch das Zentrum für politische Schönheit ist dabei, die bisherigen Einrichtungsregeln sozialer Bewegungen radikal infrage zu stellen. Das ist nicht ausschließlich schön. Aber es hat Zukunft.« (Kaul 2015a)

Moralische »Druckkammern« oder: der Versuch einer schnellen Mobilisierung  
In Übereinstimmung mit den teilnehmenden Beobachtungen wird hier der bis zu einem gewissen Grad choreografierte Charakter der Kollektive und Erfahrungen beschrieben: Die genannten »Druckkammern« als spannungsreiche, gesellschaftliche Begegnungsorte repräsentieren und ermöglichen darüber hinaus nur eine temporäre Teilhabe unterschiedlicher Akteur:innen. Dies wird exemplarisch während der Beobachtung der geführten Busfahrt deutlich: Einer der Initiator:innen des ZPS begrüßt im Reisebus, der vor dem Bundestagsgebäude steht, die 30 bis 40 Beteiligten zu der im Spielplan des Maxim-Gorki-Theaters angekündigten Busfahrt. Auf dieser Fahrt sollen ZPS-Mitglieder Interessierten an zentralen Aktionsorten nähere Informationen zu den Ak-

tionen *Erster Europäischer Mauerfall* und *Die Toten Kommen* vermitteln. Der anwesende Initiator erklärt mit Hinweis auf die »zerbröselnden« Mauerkreuze der Gedenkstätte für die Mauertoten das Vorhaben, dem Bundestagspräsidenten Norbert Lammert gemeinsam spontan Nachbildungen der Gedenkkreuze im Bundestag zu übergeben und sich für das ZPS als zukünftige Gedenkstättenleitung einzusetzen:

»Hier haben wir die neuen Kreuze, 14 Stück davon. Und wir würden jetzt eigentlich gerne mit Ihnen mal kurz ein bisschen auch ins Laufen kommen – Aktion machen. [*lächelnd*] Ich gucke in lauter bereitwillige Gesichter! Wir würden jetzt mal kurz in den Bundestag eindringen – mit Ihnen. [*Viele Beteiligte im Bus lachen*] Also die, die wollen – der Rest soll hier sitzen bleiben – würden jetzt Lammert diese Kreuze übergeben. Sinn des Ganzen ist, dass das Zentrum für politische Schönheit und gerne auch meine Wenigkeit eingesetzt werden als Gedenkstättenleiter. Diese Gedenkstätte, die Sie da unten gesehen haben, hat keinen Verantwortlichen mehr: Der, der das eingerichtet hat, ist über alle sieben deutsche Berge verschwunden, ist auch nicht auffindbar gewesen. Wir haben Monate lang vor unserer Aktion recherchiert – Wem gehört denn das Ding? Wer hat das denn eigentlich gemacht? Und wer fühlt sich heute eigentlich noch verantwortlich?! – und das ist Teil des ganzen Problems, dass die CDU, die da natürlich am Lautesten geschrien hat, und die CSU, dass die diese Kreuze nur alle fünf Jahre brauchen und sie ihnen sonst eigentlich scheißegal sind. [...] So, also: Wir würden jetzt in die Aktion gehen und ich würde Sie bitten – die, die Lust haben – einfach mal kurz mitzukommen!« (EN, Geführte Busfahrt, 21.11.2015)

Ein solch schneller, unvermittelter Mobilisierungsversuch, der die Beteiligten überrascht, ist hier verbunden mit dem Demonstrationsobjekt, Design und Experiment der Praktiken des ZPS, zu Aktionsbeginn inexistenten Kollektive und Erfahrungen bis zu einem gewissen Grad planmäßig und situativ performativ zu repräsentieren und so zu realisieren. Es erscheint nicht ganz einfach, sich einer solchen spontanen Aufforderung, zumal sie sich auf moralische und ethische Werte beruft, individuell zu entziehen, wenn sich ein Großteil der anderen Beteiligten dem Repräsentations- und Rezeptionsangebot bereitwillig anschließt. Die konfrontativen politischen und ästhetischen Praktiken eröffnen in solch einer Situation eher wenig Freiraum für kreative Überraschungen, Irritationen und Improvisationen durch verschiedene externe Akteur:innen. Im Rahmen dieser begrenzten Möglichkeiten können Kollektivität und Erfahrung jedoch mitunter neu ausgehandelt werden, wenn solche Akteur:in-

nen die Gestaltung und Verbindung der politischen und ästhetischen Praktiken beispielsweise befragen oder kritisieren und versuchen, sie um eigene Ideen und Vorschläge zu ergänzen. Im Zuge der verhältnismäßig stark vorgegebenen Praktiken lässt sich somit gleichzeitig die Regulierung und Deregulierung von Aktivitäten feststellen. Es wird zudem offenkundig, dass sich Kollektivität und Erfahrung in den vom ZPS proklamierten »Druckkammern« jedoch eher situativ und nicht ganz (eigen-)aktiv konstituierten, die Akteur:innen sind zudem einander häufig unbekannt und teilen hier primär außeralltägliche Erfahrungen.

Materiale, körperliche und diskursive Elemente werden verbunden: das Bundestagsgebäude, die originalen Mauerkreuze und deren Nachbildungen, die Körper der Beteiligten und der Bundestagspolizeibeamt:innen, humanistische Fragestellungen und Diskurse über Kunstfreiheit. Inwiefern diese Verbindung auch in der Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn intentional und reflexiv erfolgt, zeigt sich während der geführten Busfahrt: Einige der Beteiligten wirken etwas verunsichert und zögerlich angesichts der spontanen Aufforderung und Mobilisierung, viele reagieren jedoch mit sichtlicher Neugierde und verlassen nach und nach den Bus. Draußen formieren sich die Beteiligten lose zu einer Gruppe, die von einem Initiator des ZPS angeführt wird, der wie angekündigt die Nachbildung eines Gedenkkreuzes sowie einen schwarzen Plastikkanister in der Hand trägt. Das Behältnis erinnert an einen Benzinkanister und sei, so der Initiator, später zum Gießen von Blumen auf den Gräbern der toten Geflüchteten gedacht, die während der Aktion *Die Toten kommen* beigesetzt wurden. Die Gruppe der Beteiligten nähert sich dem Bundestagsgebäude, am Eingang schildert ein Initiator des ZPS den Polizeibeamt:innen das Vorhaben einer Übergabe der Gedenkkreuze an Lammert und bittet um Einlass für die Gruppe in das Bundestagsgebäude. Die Polizeibeamtinn:en wirken sehr irritiert und verärgert, unter anderem aufgrund des mitgeführten Kanisters. Die ganze Situation ist etwas unübersichtlich, verschiedene Beteiligte sprechen durcheinander, ein Initiator des ZPS versucht, mit den Beamt:innen zu diskutieren, diese zeigen sich allerdings zu keiner längeren Diskussion bereit – stattdessen verweisen sie wiederholt sehr ernst auf die rund um den Deutschen Bundestag geltende Bannmeile und deren Funktion, Parlamentarier:innen im unmittelbaren Umfeld des Bundestages unter anderem vor Protestierenden und politischem Druck zu schützen. Trotz wiederholter Beteuerungen seitens des Initiators, dass es sich bei der Gruppe der Beteiligten keineswegs um eine Demonstration, sondern um eine Kunstführung

handeln würde, fordern die Beamt:innen alle Beteiligten auf, sich unter ihrer Begleitung zurück zu dem Reisebus zu begeben (EN, Geführte Busfahrt, 21.11.2015).

Eskalierende Dynamiken oder: »Man denkt, man ist im falschen Film«

Während der eben skizzierten Beobachtung machen einige Reaktionen und Äußerungen sich zuspitzende Dynamiken zwischen den verschiedenen involvierten Akteur:innen sichtbar: Nachdem sich das nicht ganz freiwillige, orchestrierte Kollektiv, geleitet von den Bundestagspolizeibeamt:innen, in den Reisebus zurückziehen muss, wird es dort nach einiger Zeit mit einer weiteren Eskalation der Situation konfrontiert. Die Beteiligten können nicht länger im Bus auf den Ausgang der Situation warten. Der Busfahrer wendet sich über ein Mikrofon an sie mit den Worten: »Schönen guten Tag. Also, ich möchte Sie alle bitten aufgrund der Situation Ihr Gepäck zu nehmen und den Bus erst einmal zu verlassen. Bitte sind Sie so nett, sonst bekomme ich Ärger. Ich bin der Busfahrer hier im Fahrzeug ...«. Einige Beteiligten im Bus sprechen durcheinander, einer der Initiator:innen des ZPS ruft lachend: »Keine Gewalt gegen den Busfahrer!«, woraufhin dieser – allerdings ernster wirkend – zustimmt: »Keine Gewalt! Ich muss von meinem Hausrecht jetzt erst mal Gebrauch machen, damit ich keinen Ärger kriege persönlich. Bitte seien Sie so nett.« Verschiedene Beteiligte wirken jetzt ungläubig – so sagt etwa eine Beteiligte zu ihrer Sitznachbarin im Bus: »Echt, man glaubt's nicht, oder?!«, die daraufhin zustimmt: »Nee, oder?! Ist ja echt krass!« Die andere Beteiligte antwortet: »Man denkt, man ist im falschen Film – aber gut.« Eine weitere Beteiligte wirft ironisch wirkend ein: »So viel zu unserer Freiheit hier!« Alle Beteiligten packen ihre Sachen zusammen, manche unterhalten sich und steigen nach und nach aus dem Bus aus. Ein Beteiligter ruft mit Blick auf weitere Mannschaftswagen der Polizei, die nach und nach vor Ort eintreffen: »Da kommen ja immer mehr! So, jetzt wird's lustig!« Ein weiterer Beteiligter fragt empört in die Runde der Beteiligten: »Was geht ab?!«, woraufhin eine Beteiligte ihm zustimmt: »Ich bin genauso fassungslos – ehrlich!« und eine andere Beteiligte kommentiert: »Das ist echt irre.« »Ja, irre« pflichtet ihr eine weitere Beteiligte bei. Zwei andere Beteiligte kommentieren die Entwicklung der Situation mit den Worten »Ich bin geschockt« sowie »Echt, frech«. Als der Bus, der für die geführte Busfahrt vorgesehen war, losfährt, wird spätestens jetzt allen Beteiligten deutlich, dass die angekündigte Veranstaltung einen ganz anderen Verlauf nimmt als erwartet und die Fahrt letztlich nicht statt-

finden wird. Die Polizeibeamt:innen, die in einigem Abstand einen großen Kreis um alle Beteiligten gebildet haben, informieren diese, dass momentan keine Person den Kreis verlassen dürfe (EN, Geführte Busfahrt, 21.11.2015).

Diese Beobachtung und die Schilderung der Situation verweist erneut auf die Kriminalisierungsversuche, mit denen sich die Mitglieder des ZPS und die an den Aktionen Beteiligten kontinuierlich auseinandersetzen müssen. Im Hinblick auf kollektive Subjektivitäten und intensive, bewusste Erfahrungen haben diese Kriminalisierungsversuche und die häufig eskalierenden Dynamiken jedoch durchaus zeitweise eine verbindende Funktion. Eine gelingende Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn lassen sich entsprechend während der angesprochenen mehrstündigen Festsetzung und Einkesselung der Beteiligten vor dem Bundestagsgebäude feststellen. Ebenso manifestiert sich hier der außeralltägliche Charakter der Kollektive und Erfahrungen. Einzelne Beteiligte finden sich während der Einkesselung in verschiedenen Gruppen zusammen und beginnen, sich zu unterhalten. Einige von ihnen sowie anwesende Mitglieder des ZPS erörtern lebhaft die aktuelle Eskalation der Situation und das Vorgehen der Polizeibeamt:innen; manche sprechen mit den Beamt:innen selbst. So diskutiert beispielsweise ein älterer Beteiligter heftig mit einem der Polizist:innen deren Umgang mit der Situation und betont, wie problematisch er dieses Vorgehen für die Beziehung zwischen Exekutive und Bürger:innen findet. Andere Beteiligte telefonieren oder dokumentieren die Situation mit Foto- oder Videoaufnahmen. Zwar wirken manche anfangs noch etwas belustigt über den unvorhergesehenen Verlauf der geplanten »Kunstführung«, doch entwickelt sich im Laufe der Festsetzung zunehmend Verärgerung und Empörung, dass ihre Bewegungsfreiheit durch die Beamt:innen so massiv eingeschränkt wird und sie keine Auskunft darüber erhalten, wie lange diese Einschränkung andauern wird. Auch das spätere Eintreffen der Intendantin des Maxim-Gorki-Theaters am Bundestag, um die Situation aufzuklären und bei den Polizeibeamt:innen eine Fortsetzung der geplanten Busfahrt zu bewirken, zeitigt keinen Erfolg (EN, Geführte Busfahrt, 21.11.2015).

In der Situation trägt die Verbindung spezifischer heterogener Elemente zu der Kollektiv- und Erfahrungsbildung bei. Es handelt sich um materiale Elemente – wie das Bundestagsgebäude, die Einsatzbusse der Polizeibeamt:innen oder die (Handy-)Kameras und gegenseitigen Foto- und Videoaufzeichnungen, diskursive Elemente – wie die anhaltenden und vielfältigen Diskussionen und Gespräche zwischen den verschiedenen Akteur:innen – sowie körperliche Elemente – wie die zu den Körpern der Polizeibeamt:innen positio-

nierten Körper der Beteiligten und die von ihnen über Stunden geteilten, sensorischen Erfahrungen der räumlichen Dichte und eingeschränkten Bewegungsfreiheit im Nieselregen.

Eindeutige Schuldzuweisungen, moralische Komplizenschaft und Onlinespenden In Übereinstimmung mit anderen teilnehmenden Beobachtungen wird in der folgenden Rückmeldung im Rahmen der Aktion *Flüchtlinge fressen* eine gelingende performative Repräsentation von Kollektivität und Erfahrung indirekt angesprochen. Der Beteiligte nimmt während einer »Kommentierten Fütterung« Bezug auf das Zukunftsszenario des ZPS und den darin artikulierten Lösungsvorschlag:

»Und ich bin natürlich froh, dass es auch Leute gibt, die sich auch engagieren, das betreiben. Die da auch Zeit investieren, die eben nicht jeder von uns eben auch in dem Maße hat, weil man eben halt auch im Alltag eingebunden ist. Und da bin ich eben dankbar, dass es eben Leute gibt, die so eine Aktion dann übernehmen.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

In der Auseinandersetzung mit dem Demonstrationsobjekt, Design und Experiment des ZPS wird allerdings erkennbar, inwiefern sich die hier beobachtbaren ästhetischen Praktiken eignen für eine primär situative sowie tendenziell begrenzte Einbeziehung, Weitergabe und Fusionierung von unterschiedlichem Wissen sowie unterschiedlichen Vorstellungen und Fähigkeiten aller – auch der geflüchteten – Beteiligten. In einem Interview nimmt einer der Initiator:innen darauf implizit Bezug, wenn er erläutert, dass die Notwendigkeit einer externen Unterstützung insbesondere auf organisatorischer und finanzieller Ebene besteht:

»Stoffentwicklung und Ideenfindung sind nicht das Problem des ZPS. Die vordringlichsten Probleme drehen sich meist um die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für unsere Großproduktionen.« (Zentrum für politische Schönheit o.)

Auch während meiner Untersuchung hat sich wiederholt gezeigt, dass die Kollektivierungs- und Erfahrungsangebote seitens des ZPS im Hinblick auf eine inhaltliche Ausgestaltung der Aktionen nur eingeschränkt bestehen. So wirbt das ZPS zum Beispiel auf seiner Website unter dem Titel »Politischer Stress« an prominenter Stelle für eine finanzielle Unterstützung, gleichzeitig wird hier auf den spezifischen Charakter der Kollektive und Erfahrungen verwiesen, der

die erfolgreiche Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken in diesem Fall begleitet:

»Sie wünschen sich eine kompromisslosere Gangart des Humanismus? Das ZPS wird von über 3.000 Komplizen möglich gemacht. Die Aktionen werden von Privatpersonen wie Ihnen finanziert. Schon Ihr kleiner, regelmäßiger Beitrag hilft uns, moralisch robuster zu handeln und Menschenverachtung nicht davonkommen zu lassen.« (Zentrum für politische Schönheit o.J.)

Dass die Kollektivierungs- und Erfahrungsangebote des ZPS nach dessen Eindruck tatsächlich angenommen werden und die performative Repräsentation funktioniert, wird während der teilnehmenden Beobachtungen immer wieder deutlich. Mitglieder des ZPS berichten auf Nachfrage während der Aktion *Flüchtlinge fressen* von sehr positiven Reaktionen der Geflüchteten und von Formen der Unterstützung sowie einer zumindest temporären Kollektivbildung:

»ZPS-Mitglied 1: Also da kann ich nur sagen, dass wir selbst da auch Unterstützung erhalten haben. Wir haben selbst einige, die uns einen guten und großen Beitrag dazu beigetragen haben, dass wir diese Aktion überhaupt auf die Beine stellen konnten ...

ZPS-Mitglied 2: Und ich glaube, also erst einmal so – aber auf der anderen Seite haben diejenigen, um die es eigentlich geht – glaube ich – momentan gerade etwas ganz anderes zu tun, als sich darum Gedanken zu machen, leider.

Beteiligte:r 1: Also ich würde das hier ein wenig ergänzen: Ich bin ja ziemlich oft hier am Infostand und mir ist aufgefallen, dass sehr viele Flüchtlinge, die ankamen, überwiegend positiv geneigt waren. Also, dass sie gesagt haben: ›Vielen Dank, dass ihr das macht – super Aktion!‹ Heute hatte ich auch noch jemanden, der dürfte auch so ungefähr 23 gewesen sein, der sagte auch, er ist selbst Syrer und er sagte: ›Kann ich euch irgendwie helfen? Also, ich habe jetzt kein Geld, aber ich möchte unbedingt mitmachen!‹

ZPS-Mitglied 2: Also, wir sind ja nicht hier, um unsere Angelegenheit nur zu promoten, sondern wir wollen einen direkten Bezug zu anderen Leuten.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Die gelingende Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken vermitteln sich ebenfalls in einem Gespräch zwischen einer Beteiligten und einem ZPS-Mitglied. Die beiden tauschen sich über Möglichkeiten einer gelingenden Wissensvermittlung und Aktivierung von externen, auch kritischen, Akteur:innen zum Ende der Aktion aus:

»Beteiligte 1: Ich kann sagen, ich habe eine Stimme gewonnen. Am Anfang der Aktion wurde mir gesagt: ›Ach, das ist ja geschmacklos! Das ist ja zynisch!‹ Und heute wurde mir gesagt: ›Ach, das wusste ich ja gar nicht so.‹ Und da finde ich, wenn man eine Stimme gewinnt – also, ich meine, ich habe von einer Stimme gehört – gibt es vielleicht hunderte, die auch ihre Meinung geändert haben.

ZPS-Mitglied 1: Ja, könnte sein – also nochmals Briefe schreiben, E-Mails, zu-spamen das Bundespräsidialamt – genau! Auf jeden Fall bringt das irgendetwas ... wahrscheinlich.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Zum einen kommt der Handlungsimperativ zum Ausdruck, der im Zuge des Demonstrationsobjekts, Designs und Experiments des ZPS immer wieder auftaucht und der an alle Akteur:innen gerichtet ist – in den Worten eines Mitglied des ZPS: »Naja, man soll anfangen, man soll einfach probieren: Ok, hey: Wo kann ich etwas bewirken?!« (EN: 27.06.2016) Dieser Handlungsimperativ wird nochmals deutlicher formuliert, als zwei Mitglieder des ZPS versuchen, spontan und situativ Beteiligte zu mobilisieren. Zum anderen zeigt sich der bereits beschriebene eher außeralltägliche und choreografierte Charakter der Kollektive und Erfahrungen:

»ZPS-Mitglied 1: Wer bringt das permanente Sterben im Mittelmeer zur Anzeige?! Wer geht zur Polizei?!

ZPS-Mitglied 2: Kann man aber eigentlich jetzt machen, oder?! So bei der Internetwache, Berliner Polizei ...

ZPS-Mitglied 1: Ja, Mord – Massenmord. Permanent, ständig, jeden Tag.

ZPS-Mitglied 2: Ok: Wer macht heute Abend noch eine Anzeige auf der Internetwache?

ZPS-Mitglied 1: Also, ich finde es ganz gut.

ZPS-Mitglied 2: Keine Anzeigen?!

ZPS-Mitglied 1: Anzeigen kann man ja erst einmal.

ZPS-Mitglied 2 [*jetzt direkt an eine:n Beteiligte:n gerichtet*]: Sie? Kostet nichts!

Also: Anzeigen stellen ist wunderbar, kosten nichts, bringen viel Spaß!

Beteiligte:r 1: Kann dann die Anzeige gegen die Bundesrepublik gestellt werden?

ZPS-Mitglied 2 Ja, also gegen Unbekannt würde ich erst einmal sagen ... also, wir wissen ja auch, wer diese Richtlinie geschrieben hat, nicht?!« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Im Zuge der späteren Aktion *75 Jahre Weiße Rose* wird dieser Handlungsimperativ explizit wiederholt. Ebenso wird der spezifische Charakter der Kollektive und Erfahrungen erkennbar, der mit Gestaltungs- und Verbindungsversuchen von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn des ZPS einhergeht. Dies lässt sich exemplarisch in der Gestaltung des bereits erwähnten Reisebusses erkennen, der als »Schüler-Registratur« genutzt wird: An den beiden Längsseiten ist in den bayerischen Landesfarben weiß und blau eine große Abbildung angebracht. Sie zeigt ein schwarz-weißes Konterfei von Sophie Scholl, das bayerische Landeswappen sowie in Versalien die Aufforderung »Verteile dein Flugblatt in einer Diktatur« (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017). Wieder werden materiale Elemente mit körperlichen und diskursiven Elementen intentional und reflexiv verbunden, was sich während der Aktion noch konkreter anhand der spezifischen Gestaltung der Gedenkstätte vor der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität zeigt: Die an den Absperrgittern angebrachten Fotografien geben (teilweise populäre) Motive aus früheren und aktuellen Kriegs- und Krisengebieten wieder, etwa bewaffnetes Militär, Militärfahrzeuge oder verzweifelte Personen mit vermutlich schwer verwundeten oder getöteten Kindern in den Armen vor zerbombten Hausfassaden. Auf dem Boden vor dem Gitter sind Grablichter, Kerzen und Blumen in Vasen arrangiert. Zudem wird liniertes Briefpapier ausgestellt, auf dem Sophie Scholls Konterfei, das bayerische Wappen und der Titel der Aktion *75 Jahre Weiße Rose* abgebildet sind. Auf diesem Briefpapier werden interessierte Passant:innen, Student:innen oder andere externe Akteur:innen mit der Überschrift »Dein Gruß an die Diktatur« aktiv dazu aufgefordert, einen Text zu verfassen. Auf einem schwarzen Tisch liegt ein großes Buch mit dem hinweisgebenden Titel »Briefe an den Diktator« (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 27.06.2017).

#### Ungewöhnliche Wettbewerbe und Gewinne

Eine solche Verbindung der verschiedenen Elemente wird auch auf der Webseite des ZPS offenkundig. Hier lassen sich zum Beispiel ein (wie üblich) sehr professionell produzierter Werbe-Videoclip des ZPS für *75 Jahre Weiße Rose* finden sowie eine 60-seitige Hochglanzbroschüre, die Arbeitsmaterialien für den Geschichtsunterricht enthält. Zudem wirbt das ZPS an dieser Stelle gewohnt umfangreich und ironisch für die Aktion. Die hier deutlich begrenzten Nutzungsoptionen tragen zu den spezifischen Formen von Kollektivität und Erfahrung seitens der involvierten Akteur:innen bei. So findet sich auf der Webseite der Aktion unter anderem unter der Überschrift »Wir brauchen Dich!« ein

vom ZPS formulierter Aufruf an Schüler:innen und Student:innen zwischen 14 und 24 Jahren, sich als Kandidat:in für eine Reise in eine frei wählbare »Zieldiktatur« zu registrieren. Zudem wird über den sogenannten Schüler:innen-Landeswettbewerb informiert, bei dem es darum geht, ein Flugblatt zu formulieren. Unter der Überschrift »Mein Flugblatt« stellt das ZPS ein vorgestaltetes Formular zum Ausfüllen zur Verfügung. In dafür vorgesehene Eingabefelder können interessierte Akteur:innen ihre E-Mail-Adresse eintragen und ihren »Zieldiktator« aus einer vom ZPS festgelegten Diktatoren-Liste auswählen. Die Liste nennt unter anderem Baschar al Assad (Syrien), Wladimir Putin (Russland), Umar al-Baschir (Sudan), Kim Jong Un (Nord-Korea) und Ramzan Achmatowitsch Kadyrow (Tschetschenien). Zuletzt kann man einen eigenen, aber maximal 2.000 Zeichen langen Text in ein Fenster eingeben. Das ZPS hat den Satz »An alle Menschen ... « als Anfang vorformuliert. Darunter findet sich der vorgegebene Aufruf »Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!« Der letzte Schritt besteht aus einer ganz unkomplizierten, schnellen Einreichung des Flugblatts über einen roten Button (EN, 75 Jahre Weiße Rose, 26.06.2017).

Für die 100 besten Einsendungen, bewertet von einer »hochkarätige[n] Jury« gibt es sehr vielfältige Gewinne: Die Wettbewerbsbroschüre nennt beispielsweise eine »Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz mit 2 Übernachtungen für 2 Personen«, verschiedene Netflix- und Spotify-Abonnements, eine »1-tägige Wildwassertour in Bad Tölz« für zwei Personen, die Publikation *Wenn nicht wir, wer dann?* (Ruch 2015a), einen »iPad & 300 Euro in bar«, eine »Unterhaltungsreise nach Berlin mit kulturellen Erlebnisbesuchen im Watergate Club, Simon-Dach-Straße und Topografie des Terrors«, diverse Festival-Tickets und 23 Fidget Spinner. Zudem weist das ZPS auf Folgendes hin: »Wenn du einen Diktatur- oder Autokratie-Hintergrund hast oder Deine Familie in der jüngeren Zeit Opfer einer Diktatur geworden ist, wird dein Flugblatt im Rahmen des Wettbewerbs bevorzugt behandelt.« (Zentrum für politische Schönheit 2017b)

Die im Rahmen des Wettbewerbs als Gewinne angebotenen Objekte und Erlebnisse stellen Verbindungen zwischen dem ZPS und externen Akteur:innen her. Ein weiterer Austausch unter diversen Akteur:innen wird ermöglicht, indem sie sich beispielsweise auf der Facebookseite des ZPS äußern. Einige sympathisieren dort mit der Aktion, nachdem die Leitung des Sophie-Scholl-Gymnasiums die Weiterführung der Aktion auf dem Schulgelände untersagt hat:

»Beteiligte:r 1 [*die Fotos von Schüler:innen des Sophie-Scholl-Gymnasiums kommentierend*]: In diesen Gesichtern ist SO VIEL Neugier und Interesse aufs Politische ablesbar! Ein Schatz, den dieser Staat schändlich verkümmern lässt. Und sich dann wundert, wenn keiner wählen geht.

Beteiligte:r 2: Irgendwann wird die Schule dann vom Bayerischen Wahrheitsministerium in »Mehmet-Scholl-Gymnasium« umbenannt ...

ZPS [*direkt auf Beteiligte:r 2 antwortend*]: Wir im Bildungsministerium haben eine Anordnung geschrieben, die Schule ehrlicherweise in »Joachim-Herrmann-Gymnasium« umzubenennen.

Beteiligte:r 3: Schade, dass gerade von den Menschen, die so etwas fördern sollten, solche Steine in den Weg gelegt werden. [...]

Beteiligte:r 4: Genau dieses Erbe sollte weitergetragen werden, Neonazis haben wir doch schon wieder genug.

Beteiligte:r 5: Wird's für diese Schüler außerhalb des Schulgeländes die Möglichkeit geben, das Thema weiter zu diskutieren?

ZPS [*direkt auf Beteiligte:r 5 antwortend*]: Ja. Siehe hier: <https://scholl2017.de/#termine>« (EN, 75 Jahre Weiße Rose, 26.06.2017)

Der vom ZPS formulierte Handlungsimperativ ist jedoch durchaus mit seinem Angebot verbunden, die Kollektivität und Erfahrung neu auszuhandeln. Hier kommt wieder die gleichzeitige Regulierung und Deregulierung von Aktivitäten zum Tragen. Diese Gleichzeitigkeit von Struktur und Offenheit hinsichtlich des Demonstrationsobjekts, Designs und Experiments des ZPS klingt an, wenn einer der Initiator:innen sich während der Aktion *Flüchtlinge fressen* an die anwesenden Beteiligten wendet. Er kommentiert durchaus ironisch die Position einer Beteiligten, die sich für eine zentrale Rolle und Verantwortung des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck hinsichtlich der »Flüchtlingsfrage« ausgesprochen hat und fordert die Anwesenden zur Beteiligung an der bisherigen Diskussion auf, als er mit seinem Mikrofon durch die Menge läuft: »Es war uns ein Ritter erschienen! ... Give Gauck a chance! ... Gedanken? Gauck? Muss es ein anderer Ritter sein? Sind wir unsere eigenen Ritter?« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Es werden gesellschaftliche Fähigkeiten und Verantwortlichkeiten thematisiert, eigenständige Einschätzungen und Handlungsentscheidungen zu treffen. Inwiefern das ZPS in diesem Zusammenhang Unterstützung leisten kann, wird sichtbar, wenn der eben zitierte Initiator zum Selbstverständnis des ZPS sagt:

»Wobei wir auch wieder helfen können, natürlich, Recherchematerial schon gesammelt haben, Erfahrungen und alles, klar, aber wir sind ja keine politische Bewegung. Und wir haben auch keine Gremien, die irgendetwas bearbeiten können oder so. Wir haben auch begrenzte Kapazitäten – das muss immer dazu gesagt werden.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Der Handlungsimperativ wird von verschiedenen Beteiligten wiederholt aufgegriffen und mit der individuellen sowie kollektiven Erfahrung von Selbstwirksamkeit beschrieben. Im Folgenden wird dieser Imperativ etwa von einer Beteiligten bestärkt. Zudem kommt in ihrer Äußerung ein Vertrauen in die im Rahmen der ZPS-Aktion erreichten Kollektivierungsprozesse und die individuelle und kollektive Erfahrung zum Ausdruck, ebenso wie ein Vertrauen in Konsequenzen dieser Prozesse auf der Ebene institutionalisierter Politik:

»Politiker sind ja auch irgendwie abhängig, und wenn es eine Mehrheit in der Zivilgesellschaft gibt für eine bestimmte Position, dann werden die auch die Politiker vertreten. Und ich glaube, deswegen ist das auch so wichtig, die einzelnen, so wie die gesagt haben: Sie haben einen, jemanden gewonnen, der jetzt dazugekommen ist. Und wenn wir gemeinsam über Lösungen nachdenken – gerade auch diese Form des zivilen Ungehorsams –, hier Zivilgesellschaft zu aktivieren, das zu unterstützen mit diesen ... natürlich: hundert [Personen] sind nicht viel, aber auch eben doch ein kleiner Schritt und hier können wir alle etwa tun! Jeder von uns ist halt gefragt.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

In Übereinstimmung mit anderen teilnehmenden Beobachtungen kann ein solcher Anschluss an den Handlungsimperativ und an die zentrale Rolle der Eigenmotivation aller Beteiligten als gelingende Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn betrachtet werden. Ein weiterer Beteiligter beschreibt in einem Gespräch mit einem ZPS-Mitglied eigene (Lern-)Erfahrungen hinsichtlich des Demonstrationsobjekts, Designs und Experiments des ZPS. Er spricht ebenfalls die Vielfalt an Möglichkeiten einer Wissensproduktion an, was die Beteiligten wiederum zu einer Kollektivbildung aktivieren kann:

»Beteiligter: Da sage ich nur: Das hat funktioniert [im Rahmen der ›punktuellen‹ Aktion ›Ideen zu geben‹], also bei mir hat es jedenfalls funktioniert, auch nochmals eine starke Motivation auszulösen. Und wo ich dann eben halt nur sage, dass ist nicht nur jetzt Briefe schreiben, und zwar eben eine politische Aktion zu machen. Ich habe eben einen interessanten Beitrag ge-

hört, von Betrieben, die eben Flüchtlinge ausbilden und der sagte dann: »Die Flüchtlinge, die wollen eben gar nicht ständig zum Kaffeetrinken eingeladen werden und Musik machen, sondern die wollen eigentlich eine Ausbildung machen, die wollen hier irgendwo arbeiten, die wollen hier leben!« [...] Das ist ja das, was Sie meinen: Es gibt so viele Aktivitäten, so viele Möglichkeiten! Das ist hier eine Möglichkeit, ein bisschen Aufmerksamkeit zu erzeugen – aber es soll die Kreativität anregen von uns allen, dann eben irgendwo auch zu gucken: Was können wir eben auch dafür tun?

ZPS-Mitglied: Ja, schön, dass du das so sagst. Und für mich ist das ein politischer Prozess – auch in deinem Kopf in dem Moment.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

Wissen kann hier durch intensive, bewusste Erfahrungen von außeralltäglichen Objekten, -Ereignissen oder -Situationen und auf choreografierte Basis angeeignet, ausgetauscht und füreinander fruchtbar gemacht werden.

Es lässt sich insgesamt erkennen, auf welche Weise die Heterogenität der Beteiligten für einen kollektiven und experimentellen Suchprozess produktiv gemacht werden kann und gemacht wird. Obwohl der Schwerpunkt des ZPS nicht auf der Gestaltung und Verbindung von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn liegt, kann eine gelingende Repräsentation von Kollektivität und Erfahrung identifiziert werden.

#### 4.2.2.4 Zum Misslingen von außeralltäglichen, choreografierten Kollektiven und Erfahrungen

Der sowohl auf politischer als auch ästhetischer Ebene konfrontative Ansatz und die radikalen Aktionen des ZPS resultieren keineswegs nicht per se in einer erfolgreichen performativen Repräsentation von Kollektivität und Erfahrung. Beispielsweise verweigern die Beteiligten gelegentlich ihre individuelle oder kollektive Zustimmung zu Forderungen und Zielen der jeweiligen Aktion und lehnen somit das Repräsentations- und Rezeptionsangebot des ZPS ab. Insbesondere die oben angesprochenen eskalierenden Dynamiken weisen keinen ausschließlich verbindenden Charakter auf. Vielmehr führen sie auch zu unvorhersehbaren Situationen und damit einhergehenden Konflikten, Krisen und notwendigen Improvisationen. Die Akteur:innen verstehen sich eben nicht immer alle als ein Teil der Kollektive und Erfahrungen, die im Rahmen der Aktionen performativ repräsentiert und realisiert werden.

Eine Frage der Verantwortung oder: grenzwertige Emotionalisierung

Kritische Aspekte treten während einer Beobachtung der geführten Busfahrt zutage, als keineswegs alle Beteiligten immer die Gelegenheit zu haben scheinen, der performativen Repräsentation und der damit verbundenen Erfahrung bewusst und aktiv zuzustimmen: Nach einer über dreistündigen Festsetzung im Nieselregen verzweifelt ein Beteiligter regelrecht. Er wendet sich lautstark an die Polizeibeamt:innen und teilt ihnen mit, dass er nicht wusste, wohin diese Aktion führen würde und dass er mit der angekündigten geführten Busfahrt und nicht mit dieser Situation gerechnet habe. Er wirkt auch körperlich sehr angespannt und ruft: »Ich will hier raus!« Die Beamt:innen teilen ihm daraufhin jedoch nur neutral mit, dass dies momentan nicht möglich sei. Über einen sehr langen Zeitraum hinweg werden die Personalien jeder:s Beteiligten von den Polizeibeamt:innen aufgenommen, es bleibt jedoch unklar, was darauf folgen wird, da die Beamt:innen keinerlei Auskunft zu ihrem weiteren Vorgehen geben. Auch eine weitere Beteiligte ist zu einem späteren Zeitpunkt von der Situation im Polizeikessel belastet und weint, woraufhin andere Beteiligte versuchen, sie zu beruhigen (EN, Geführte Busfahrt, 21.11.2015).

Während der Aktion *Flüchtlinge fressen* werden darüber hinaus in verschiedensten Diskussionen zwischen ZPS-Mitgliedern und anwesenden Beteiligten immer wieder zentrale problematische Aspekte der spezifischen Gestaltung und Verbindung sowie der repräsentativen Ansprüche während der ZPS-Aktionen benannt. Diverse externe Akteur:innen kritisieren mitunter heftig die Konfrontation und Radikalität seitens des ZPS und werfen den Mitgliedern unter anderem eine Instrumentalisierung sowohl von Affekten als auch von Geflüchteten vor. Die kritisierte Instrumentalisierung erscheint aus Sicht unterschiedlicher Beteiligter vor allem im Zusammenhang mit der »Flüchtlingsfrage« wenig zuträglich bis äußerst problematisch. Offenbar besteht zum einen die Forderung nach einem anderen Umgang mit der »Flüchtlingsfrage«, der aus Sicht dieser Beteiligten von größerer moralischer Verantwortung geprägt sein müsste. In der folgenden Diskussion zwischen einer Beteiligten und einem Mitglied des ZPS wird dies exemplarisch deutlich:

»Beteiligte: Es ist eine Aktion, wo Menschen sterben werden!

ZPS-Mitglied: Ja, das ist die Frage, das ist die Frage! Das ist ja noch gar nicht entschieden. Da läuft die Uhr ab – also schalte Phoenix an, um 13 Uhr morgen!

Beteiligte: Ich frage mich eben nur, kann man das mit ›Daumen hoch, Daumen runter‹ wirklich so verantworten, dass trotzdem die Flüchtlinge st ... al-

so, in den Käfig steigen und nicht an einem Daumen hoch oder runter und ob das Flugzeug jetzt startet oder nicht...?!

ZPS-Mitglied [*laut*]: Aber das ist tatsächlich politische Praxis in Europa! Und das ist sehr schade! Und wir wollen ja darüber aufklären, dass die Politik diese Entscheidung so trifft.

Beteiligte: Aber leider doch auch nicht so schnell!« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Unter den Beteiligten tauchen wiederholt Zweifel an der Ernsthaftigkeit sowie Realisierbarkeit des Demonstrationsobjekts, Designs und Experiments des ZPS auf, wie der folgende Auszug aus einer teilnehmenden Beobachtung und ethnografischen Notiz illustriert. Darüber hinaus lässt sich die charakteristische Kritik an der kalkulierten Grenzüberschreitung anhand der Reaktion einer Beteiligten exemplarisch erkennen:

»Beteiligte [eindringlich]: Also ich muss auch sagen, das ist hier einfach kein Schauspiel, oder Theater oder eine Bühne, die hier aufgebaut wurde – und es ist auch kein Narrativ, das hier erzählt wird, sondern das sind Menschen, die dafür sterben werden. Und da frage ich mich, inwieweit diese Aktion die Politik wirklich verändern würde, wenn ihr wirklich sieben Leute dafür fressen lassen wollt?

ZPS-Mitglied: Ja, aber die wollen sich ja fressen lassen. Die haben sich ja freiwillig gemeldet.

Beteiligte [empört wirkend]: Ja, aber ihr habt sie gefragt! Also besser gesagt: Ihr habt das alles aufgebaut, ihr habt diese Ideen erst einmal eingebracht! Na klar, dass sich Menschen finden lassen, die wahrscheinlich keinen Sinn mehr in allem finden und dann sagen: »Ok, wir gehen da rein und...« Ja, also ich finde das sehr bedenklich und ich finde das alles eigentlich ziemlich gestört. Ich verstehe das wahrscheinlich auch nicht, wie man so weit gehen kann. Also, was unsere Menschheit sich eigentlich schon ausdenkt, um eine Kunstaktion – oder sei es auch eine politische Aktion – zu führen. Also ich muss sagen, ich bin echt baff.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Andere Akteur:innen kritisieren den moralischen und emotionalen Appellcharakter der ZPS-Aktionen. So weist beispielsweise ein Beteiligter im Zuge einer späteren Diskussion während einer »Kommentierten Fütterung« auf die affektiven Mobilisierungen von Kollektiven und Erfahrungen durch rechtspopulistische und rechtsextreme Akteur:innen hin und begründet seine Ablehnung

der Vorgehensweise des ZPS damit, dass es sich um eine grenzwertige Emotionalisierung mit der Gefahr des Missbrauchs von Affekten handele:

»Beteiligter: Ich will jetzt auch die CDU-Wähler, die CDU-Abgeordneten nicht in den Schutz nehmen, aber trotzdem geht es eben wirklich nicht um Moral und Emotionen, sondern es geht um Gesetze. Und da dann halt zu moralisieren, ist dann halt bescheuert und das ist dann halt ... das sieht man ja bei der AfD: Da wird dann eben irgendwie an das Bauchgefühl appelliert, und dann kann das mal schnell auch bei 25 Prozent AfD landen. Da ist aber eigentlich eine Verstandessache angezeigt. [...]. Wir laden das zu weit auf, eigentlich sind das nur Beamte – Scheiß drauf, wie der privat drauf ist: Der hat eine Aufgabe zu erfüllen! Und das ist halt kompliziert und dann hilft es eben nicht, wenn von Links kommt: ›Lasst alle rein!‹ Und dann von der AfD: ›Alle müssen draußen bleiben!‹« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 26.06.2016)

In dieser Beobachtung wird der mitunter vorhandene Konflikt sichtbar zwischen dem Fokus des ZPS auf die schnelle Umsetzung seines Zukunftsszenarios und den spezifischen Anforderungen, mit denen externe Akteur:innen konfrontiert sind – etwa zeitintensive Verhandlungen und schrittweise Anpassungen von Problemdefinitionen und Lösungsansätzen seitens institutionalisierter Politik. Hier wird ebenfalls nochmals sehr explizit angesprochen, was schon in der bisherigen Auseinandersetzung und Analyse erkennbar wurde: Im Zusammenhang mit politischen und ästhetischen Praktiken im weiten Sinn sind die spezifische Gestaltung und die Verbindung durchaus geeignet und oftmals erfolgreich. Im Zusammenhang mit politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn stoßen sie jedoch an ihre Grenzen und resultieren teilweise in Situationen, die auch für das ZPS unvorhersehbar sind: Der Einsatz von Konfrontation und Radikalität als Mittel der Wahl führt immer wieder dazu, dass sich verschiedene externe Akteur:innen von den Aktionen distanzieren oder sogar ganz offensichtlich im drastischen Widerspruch dazu agieren. Beispielsweise beginnt im Rahmen der Aktion *75 Jahre Weiße Rose* ein externer Beteiligter sehr aufgebracht mit einem Hammer auf die Glasbilderrahmen einzuschlagen, die am Gitter angebracht sind (siehe Abbildung 12). Diese affektive Reaktion und Handlung ruft bei vielen anderen Irritation hervor, insbesondere, da der Beteiligte auf wiederholte Ansprache nicht antwortet und sich irgendwann einfach vom Ort des Geschehens entfernt, am Eingang der Universität den Hammer ablegt und ohne weitere Worte in dem Gebäude verschwindet (EN, *75 Jahre Weiße Rose* 27.06.2017).

Wie üblich scheint zunächst nicht ganz klar zu sein, ob diese Szene ein vom ZPS selbst geplanter Teil der Aktion ist. Da jedoch kurz darauf Polizist:innen eintreffen, um anwesende Beteiligte, die die Situation beobachtet haben, zu befragen und sich Notizen zu machen, wird schnell deutlich, dass es sich um einen authentischen Wutausbruch gehandelt haben muss. Auch einer der Initiator:innen des ZPS fragt selbst sehr überrascht in die Runde der übrigen Beteiligten: »Ach, und den Hammer hat er einfach so zufällig in seinem Rucksack dabeigehabt?! Naja, es gibt immer Verrückte! Wirklich unangenehm!« Kurz darauf wendet er sich an ein anderes Mitglied des ZPS und sagt: »Ganz schön aufregend, oder?! Der Herr da gerade, ich fand das schon aufregend.« Später wird darüber spekuliert, dass es sich bei dem wütenden Beteiligten mit dem Hammer um einen Anhänger des türkischen Präsidenten und AKP-Politikers Recep Tayyip Erdoğan gehandelt haben könnte, der sein Missfallen über dessen Bezeichnung als Diktator in der Gedenkstätte des ZPS zum Ausdruck bringen wollte (EN, *75 Jahre Weiße Rose* 27.06.2017).

Die hier und im Vorangegangenen beschriebene negative Affizierung spiegelt sich auch in Rückmeldungen im digitalen Raum, beispielsweise auf der Facebookseite des ZPS:

»Beteiligter 1: Schade, dass der Aufhänger der neuen Aktion so fadenscheinig inszeniert ist (wegen der fingierten Autorschaft und recht deutlichen ironischen Distanz) und ihre Umsetzung so unwahrscheinlich (besonders nach dem Fall Warmbier).

Beteiligter 2: Mir wird übel bei dem Gedanken, wie viele Menschen Satire nicht verstehen und dass dann jemand angestiftet durch dieses Video den Weg von Otto Warmbier geht. Satire darf alles. Dürft ihr alles?« (EN, *75 Jahre Weiße Rose*, 26.06.2017)

**Bedenken und Verunsicherung oder: Was ist Fake und was ist echt?**

Einen Tag darauf thematisieren weitere Kommentare auf der Facebookseite des ZPS Zweifel an der Aktion und der Vorwurf eines möglichen Fake-Charakters kommt zur Sprache, der im Zusammenhang mit Aktionen des ZPS immer wieder geäußert wird:

»Beteiligte:r 1: Dass ihr die Geschwister Scholl für so eine Erste-AllerWelt-Protest-Spiel benutzt – Fremdschäm Faktor 1!

»Beteiligte:r 2: Liebes Zentrum für politische Blödheit: Haben wir keine eigenen Sorgen? Haben bei euch ehemalige RTL Redakteure [sic!] das Heft in

die Hand genommen? Kommt jetzt bald Gunther Wallraff? Kümmert euch um unsere eigene Haustür. Da ist es dreckig genug.

Beteiligte:r 3: Am Ende denke ich dass das eine Fake-Projekt ist – aufmerksam machen und nichts kommt raus – CSU wird auch nicht dabei sein oder das bayerische Staatsministerium – das hatten wir ja schon vor kurzem in einem anderen projekt von peng. Wem nichts anderes einfällt, der ist durchgefallen.« (EN, 75 Jahre Weiße Rose, 27.06.2017)

Neben solchen sehr kritischen Reaktionen seitens externer Akteur:innen gibt es auch im Rahmen dieser Aktion wiederholt Rückmeldungen an das ZPS, die zwar weniger ablehnend, jedoch durchaus skeptisch sind und auf die das ZPS wiederum nicht ganz ohne Ironie reagiert:

»Beteiligte 1: Worauf in der Aktion leider nicht eingegangen wird, ist die Sicherheit der Kinder. Oder kann die gar nicht gewährleistet werden? Grade mit Hinblick auf die Ereignisse von Warmbier in Nordkorea, sehe ich solch eine Aktion mit gemischten Gefühlen.

ZPS [kurz darauf zu Beteiligter 1]: Liebe Frau XY, Wir vom bayerischen Innenministerium rufen natürlich nicht dazu auf, für den Widerstand in den Tod zu gehen. Es geht darum, jene im Kampf gegen die Diktatur zu unterstützen, die ihr Recht auf Meinungsäußerung in ihren Heimatländern nicht mehr ausüben können [...].« (EN, 75 Jahre Weiße Rose, 26.06.2017)

Hier wird offensichtlich, dass die spezifischen Gestaltungs- und Verbindungsversuche von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn weder für alle Akteur:innen verständlich sind, noch unwidersprochen bleiben. Vielmehr wird die vom ZPS intendierte performative Repräsentation von kollektiven Subjektivitäten und intensiven, bewussten Erfahrungen von Missverständnissen und Konflikten begleitet. Immer wieder reagieren externe Akteur:innen leicht verunsichert bis deutlich irritiert, wie in einem anderen Dialog mitverfolgt werden kann, der ebenfalls auf der Facebook-Seite zwischen dem ZPS und verschiedenen Person stattfindet:

»Beteiligter: Und das soll die CSU-Diktatur in Bayern schwächen? Na Tojtojtoj!!!  
ZPS [direkt zu Beteiligtem]: Sehr geehrter Herr XY, Da haben Sie scheinbar etwas falsch verstanden. Wir wollen echte diktatorische Systeme schwächen und uns im Optimalfall ihrer Führer entledigen. Ich würde Ihnen unsere Diktatorencharts ans Herz legen, um sich ein Bild zu machen, wie es andernorts um die Würde der Menschheit bestellt ist [...].« (EN, 75 Jahre Weiße Rose, 26.06.2017)

Die für den Ansatz des ZPS typische Provokation und Ironie haben offenbar gewisse Grenzen und bringen vielfach Dissonanzen, Kontroversen und Krisen im Hinblick auf eine gelingende performative Repräsentation von kollektiven Subjektivitäten und intensiven, bewussten Erfahrungen mit sich. Dies wird beispielsweise von der *Süddeutschen Zeitung* implizit thematisiert, wo kritisch kommentiert wird, inwiefern die repräsentativen Ansprüche des ZPS misslingen können:

»Es kann kaum im Interesse eines Künstlers sein, dass sein Publikum ihm misstraut, dass es an Fragen hängen bleibt wie: Wer von den Gästen ist Teil des Kollektivs? Sind die Flugblätter überhaupt von echten Schülern verfasst? Und wären sie es nicht, schmälerte das ihre Botschaft? Diese Verwirrung verhindert eine tatsächliche Auseinandersetzung mit den Themen, die angeblich im Vordergrund stehen sollen: Widerstand gegen Diktaturen in der Welt, das Bewahren des Erbes der Geschwister Scholl, Politisierung der vermeintlich verschnarchten Generation Y. Am Ende siegt das Misstrauen. So spielt es auch keine Rolle, dass die Aktivisten auf Twitter am Freitagmorgen schreiben: ›Flugblatt gegen Diktator Erdoğan über 1000 mal am Gezi-Park in Istanbul verteilt.« Glaubt man eh nicht. Denn wo alles ein Fake sein könnte, gibt es nichts Echtes mehr. Das ist doch nicht schön.« (Lutz 2017)

Interessanterweise kommt aber gleichzeitig die Kritik auf, der Ansatz und die Aktionen des ZPS seien nicht konfrontativ und radikal genug. Dies zeigt sich etwa in einer teilnehmenden Beobachtung am Ende der Aktion *Flüchtlinge fressen* während einer »Kommentierten Fütterung«, als ein Beteiligter sich zu dem »Salon zur letzten Schönheit« kritisch äußert und daraufhin ein Gespräch zwischen ihm und einem anwesenden Initiator des ZPS entsteht: Der Beteiligte gibt die Rückmeldung: »Es kommt nicht zu radikalen Meinungen. [...] Ich beziehe mich auch auf die anderen Gespräche, die habe ich halt online angehört. Und was ich sehr toll finde, ihr gebt euch sehr linksradikal in eurem Künstlerdasein ...« Der anwesende Initiator unterbricht ihn daraufhin und fragt: »Kannst du das Wort »radikal« mal für uns definieren? Das finde ich manchmal nämlich ganz interessant – radikal das klingt so ... kämpferisch. Weißt du was radikal heißt, in der Grunddefinition?« Der Beteiligte antwortet: »Also, ich kenne die Definition mit der Wurzel und den ganzen Kram – das meine ich damit, genau ...«, woraufhin der Initiator erneut einwirft: »Genau: An die Wurzel gehen. Das ist eben natürlich eine Interpretationsfrage: Was ist an die Wurzel gehen?« Der Beteiligte erläutert daraufhin Folgendes:

»Naja, man könnte eben sagen, dass alleine die Forderung, den Paragraphen 63 abzuschaffen – die ich natürlich sehr toll finde – an sich auch nicht radikal ist. Weil: die Wurzel ist eben nicht der Paragraph 63, sondern der Krieg in Syrien, der von der NATO und dem Westen befeuert wird. Und so weit ging eure Debatte nie bisher – glaube ich. Was ich schade finde.«

Der Initiator fragt interessiert zurück: »Du meinst: Bis hin zu den Ursachen der Flucht?«, was der Beteiligte bestätigt: »Genau, das meinte ich. Und das meine ich auch mit radikal.« Der Initiator stimmt ihm zu:

»Ja, das verstehe ich gut, ja. Es ist eben so, dass es in der Aktion nicht um die Fluchtursache ging, sondern um diese tödliche Arena namens Mittelmeer – also, einen Schritt nach der Flucht: Von der Not zu kommen in diese tödliche Falle. Das ist das, was wir versuchen, aufzudecken und natürlich auch zu ändern. Ob wir da an Grenzen angelangt sind oder nicht, das werden wir noch sehen!«

Dann fragt er fragt in die Runde der anwesenden Beteiligten, ob eine andere Person noch etwas zum Thema Radikalität zu sagen habe, ob die geäußerte Kritik geteilt werde, dass das ZPS zu wenig an die Wurzel des Problems gegangen sei und sich nur über Symptome unterhalten habe in den Salons. Er fügt hinzu: »Ich müsste darüber noch nachdenken, aber ich glaube, ich sage mal: Nein. Aber sieht das jemand anders?« Ein anderer Beteiligter betont: »Aber wir müssen uns eben der demokratischen Mittel bedienen, die wir haben. Und wir müssen einfach den Marsch durch die Institutionen wagen.« Der Initiator erwidert: »Der alte Marsch durch die Institutionen – ja, und der fängt an so wie hier: Mit Reden, Organisationsbewusstsein entwickeln ...« Der Beteiligte ergänzt: »Das ist gar nicht so schwer eigentlich, man muss ja nur die Leute überzeugen.« Der Initiator antwortet: »Es ist wahrscheinlich weniger schwer als langwierig und ermüdend und das ist unbefriedigend, ja ganz genau ...« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016).

In dieser Beobachtung treten zudem die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Demonstrationsobjekt, dem Design und Experiment des ZPS zutage, die im Verlauf der jeweiligen Aktionen teilweise mühsam ausgehandelt und angepasst werden. In der Aussage des Initiators klingt an, wie viel Geduld und Toleranz der Aushandlungs- und Anpassungsprozess erfordert. Hier wird expliziert, was sich bereits mehrfach abgezeichnet hat: Die stattfindenden Gestaltungs- und Verbindungsversuche von politischen und ästhetischen Praktiken im engen Sinn können zwar durchaus dazu beitragen, außeralltäg-

liche, choreografierte Kollektive und Erfahrungen von heterogenen Akteur:innen performativ zu repräsentieren; doch solche Versuche können auch immer wieder scheitern und Dissonanzen, Kontroversen und Krisen reaktivieren. Die Schilderung der eigenen Erfahrungen eines Beteiligten sowie deren Bestätigung seitens eines ZPS-Initiators erscheint aufschlussreich: Der Beteiligte berichtet von einer zögerlichen Skepsis, die ihm im Zusammenhang mit vielen Gesprächen mit unterschiedlichen Akteur:innen während der Aktion wiederholt begegnet seien. Es handelte sich um Fragen nach dem Erfolg der Aktion und Zweifel daran, ob diese Aktion denn überhaupt etwas bewirke, da eigentlich andere Sachen angegangen werden müssten.

»Beteiligter: Ich habe dabei oft das Gefühl, dass manche Menschen auch nur eine bestimmte Linie irgendwie sehen. Also, quasi entweder eine große Angst haben, ihren eigenen Wohlstand zum Beispiel zu verlieren, oder in gefährliche Situationen zu rutschen. Und irgendwie sind manche auch nicht ganz bereit, nochmals einen Schritt weiter zu denken. Also, diese Aktion soll ja auch darauf aufmerksam machen ... also generell selbst Aktionen zu starten, generell selbst aktiv zu werden – so ist es mein Eindruck jedenfalls. Und ich habe das Gefühl, dass das oft gemieden wird; also, dass oft die Verantwortung gemieden wird. Das zwar oft gesagt wird: ›Ja, okay, da ist total viel falsch, aber muss man denn jetzt diesen Weg gehen, kann man nicht irgendetwas anderes machen?! Wollen wir nicht erst einmal darüber reden, bis wir die perfekte Lösung gefunden haben?‹ Und so lange passiert erst einmal die ganze Zeit nichts. Das ist mir hier sehr oft aufgefallen, als ich mit Menschen geredet habe.

ZPS-Mitglied: Eine Erfahrung, die ich teile.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)

An dieser Stelle lässt sich der zugleich einfache und komplexe Charakter des Demonstrationsobjekts, Designs und Experiments der Aktionen feststellen. Einerseits betont das ZPS kontinuierlich die Relevanz einer situativ beschleunigten Umsetzung seines Zukunftsszenarios, andererseits erhalten Eigeninitiative, Verantwortung und kontinuierliche Kompromiss- und Kooperationsfähigkeit aller beteiligten Akteur:innen einen hohen Stellenwert. Somit muss auch in diesem Fall fortlaufend eine Balance gefunden werden zwischen Struktur und Offenheit, also zwischen Arbeitsorganisation, Vorgaben etc., den mehr oder weniger absehbaren Konsequenzen, um zu den angestrebten Ergebnissen zu gelangen, und einer ebenfalls in den Aktionen angelegten Offenheit, etwa differentes Wissen sowie differente Vorstellungen und Fähigkeiten der

Beteiligten. All dies gilt es produktiv einzubringen in das demokratische Zukunftsszenario des ZPS.

### 4.2.3 Zwischenfazit II: Technikbezogene *Hightech*-Lösungen (er-)finden

In der bisherigen Beschreibung zeichnet sich die spezifische Antwort des ZPS auf die »Flüchtlingsfrage« und auf die Frage nach der möglichen Resilienz demokratischer Gesellschaften anlässlich gesellschaftlicher Veränderungsprozesse ab. Im Rahmen der Versuche zur Gestaltung und Verbindung politischer und ästhetischer Praktiken kann ein spezifischer Ansatz identifiziert werden, der im Gegensatz zur Gärtnerei konfrontativ ausfällt und mit dem wiederum ein situatives demokratisches Zukunftsszenario verbunden ist, das sich als in(ter)ventives Instrument zur Lösungsfindung verstehen lässt. In diesem Sinne äußert sich einer der Initiator:innen im Theaterfeuilleton *nachtkritik.de* wie folgt:

»Zukünftige Historiker werden vielleicht darin einen Spiegel für unsere Zeit finden, einen Wasserstand der intellektuellen und diskursiven (Un-)Fähigkeiten. Wir könnten uns aber auch alle selbst darin erkennen. Die Aktionen [...] zwingen zur Selbsterkenntnis. Sind wir wirklich so human, wie wir glauben? Die totale Verunsicherung dieser Erkenntnis an der umnachteten Wirklichkeit ist es, die uns interessiert. [...] Wer sind wir eigentlich? Es geht darum, dass Deutschland vor sich selbst erschreckt.« (Ruch 2015b)

Im Zuge einer gelingenden Gestaltung und Verbindung kann folgender empirischer Subtyp von politischen und ästhetischen Praktiken realisiert werden: die Hervorbringung und Gestaltung von digitalen, translokalen Öffentlichkeiten und Wahrnehmungen sowie eine performative Repräsentation von außeralltäglichen, choreografierten Kollektiven und Erfahrungen. So lässt sich als zentrale Produktivität dieses spezifischen Zukunftsszenarios dessen Funktion nennen, gesellschaftliche politische und ästhetische Praktiken auf einer großräumlichen Maßstabebene voranzutreiben und zu dekomponieren. Entsprechend beschreibt einer der Initiator:innen in einem Interview seine zukünftige Perspektive hinsichtlich der Praktiken des ZPS: »Ich sehe es so, dass wir uns als Institution etablieren, die an der Schnittstelle zwischen Politik und Medien operiert, das sind bisher unverrückbare Schnittstellen gewesen. Diese Zerfließung zwischen Realität und Fiktion konkret zu machen.« (Zentrum für Politische Schönheit 2014b) Auch in einer teilnehmenden Beobachtung während einer »Kommentierten Fütterung« klingt eine solche Produktivität dieses Sze-

narios an, wenn eine Beteiligte große Empörung über die mit der Aktion verbundene Ankündigung äußert, dass sich Geflüchtete bei einer Beibehaltung der bestehenden Sanktionsregelungen für Beförderungsunternehmen öffentlich fressen lassen werden, und ein Mitglied des ZPS darauf Folgendes erwidert:

»Aber schau mal: Was in zwanzig Stunden passiert, das liegt ja nicht in unseren Händen, das liegt ja in den Händen der Bundesregierung. [...] Die Regierungsbefragung wird morgen ab 13 Uhr bei Phoenix übertragen und dort kannst du Merkel dabei zuschauen, wie sie den Daumen hebt oder senkt. Und davon hängt ab, ob sich Leute hier fressen lassen.« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 21.06.2016)

Das Demonstrationsobjekt, Design und Experiment besteht hier gewissermaßen in einer Suche nach zukünftigen Möglichkeiten technikbezogener Lösungen im Hinblick auf experimentelle Zukunftsszenarien im Kontext der »Flüchtlingsfrage«. Dafür, welche Erfolge, jedoch auch Herausforderungen mit einem solchen Demonstrationsobjekt, Design und Experiment einhergehen können, sei abschließend das Beispiel einer Diskussion herangezogen. Unter Bezugnahme auf eine Debatte im Rahmen eines »Salons zur letzten Schönheit« über die Fluchtwege erinnert einer der Initiator:innen die Beteiligten, die sich jetzt vor der Tigerarena versammelt haben, an eine Äußerung eines Bundestagsabgeordneten: »[...] Phillip Lengsfeld sagte ja: »Die Flüchtlinge sind wohl schlecht beraten.« Und er ist nicht der einzige mit so einer Meinung. Und das ist wohl auch mehr als Meinung, mehr als vorgeschobene Meinung, mehrheitlich im Bundestag.« Eine der Beteiligten verweist daraufhin auf die gelungene Wissensvermittlung im Zuge der Aktion des ZPS: »Aber wenn man das mal eben sieht, dass viele diese Information eben gar nicht hatten – warum das so ist [dass Geflüchtete versuchen, über das Mittelmeer in die EU einzureisen] –, dann ist diese Aktion doch ein Erfolg gewesen, denke ich.« Ein weiterer Beteiligter ergänzt diese Diskussion und gibt zu bedenken, dass »man zwar von Anfang an wenig Hoffnung hatte« und bei der Erwartung von Erfolg im Zusammenhang mit der Abschaffung des Paragrafen »jetzt enttäuscht sein könne«. Er denke jedoch, »das eigentliche Ziel dieser Aktion ist gewesen, überhaupt mal die Menschen darauf aufmerksam zu machen, was da für Gesetze existieren, wie das zustande kommt, dass die Menschen, die Kriegsflüchtlinge, eben keinen anderen Weg sehen, als sich in die Boote setzen.« Unter den Anwesenden ist ein Beteiligter, der sich an den »Kommentierten Fütterungen« wiederholt verbal aktiv beteiligt hat und von

einem der Initiator:innen mit den Worten »Das ist er wieder!« begrüßt wird, woraufhin der Beteiligte antwortet: »Ja, wir sind ja alle wieder hier!« Er gibt folgende Einschätzung zur Aktion und zum Ansatz des ZPS ab, die implizit das Gelingen des Demonstrationsobjekts, Designs und Experiments des ZPS thematisiert:

»Das ist wichtig gewesen hier, das war nicht nur Provokation, sondern hat den Finger in die Wunde gelegt, wo die Leute schon drohen, abzustumpfen. [...] Aber die Unruhe muss ja in uns bleiben, so lange Ungerechtigkeit ist. [...] Ich wollte nochmals direkt darauf antworten: Wie entstehen denn Mehrheiten in der Gesellschaft? Das ist ja die Frage. Und wenn so etwas hier nicht passiert, dann entstehen die erst recht nicht, die Mehrheiten dafür. Also, das kommt ja in die Medien und durch die Medien, die sind nun mal ... die beeinflussen ja die Mehrheiten sehr. Genau, deswegen ist es dann ganz wichtig, das Blatt selbst in die Hand zu nehmen und zu probieren, etwas Eigenes zu organisieren, mit den eigenen Möglichkeiten und mit den eigenen Werkzeugen, die man erlernt hat!« (EN, *Flüchtlinge fressen*, 27.06.2016)